

ZUR ZEIT

Zeitschrift der
Redemptoristen

56. Jahrgang **Z 88 18 F**
Postverlagsort 5300 Bonn
5. Heft - Preis 2,25 DM
Sept./Okt. 1987
ISSN 0342-6904



Okkultismus
Spiritismus Esoterik

LE
46
W

Zu diesem Heft

Liebe Leser!

Das Thema dieses Heftes mag manchem vielleicht interessant, aber abwegig vorkommen. Die im Titel genannten Erscheinungen sind aber keinesfalls Abwege in finstere Geheimzirkel und ins religiöse und gesellschaftliche Abseits. Im Gegenteil: Okkultistische Praktiken wie Tischrücken, Handlinienlesen, Pendeln und vieles andere mehr haben Hochkonjunktur. Die größte deutsche Jugendzeitschrift macht ihren Lesern Appetit, die Geister von Verstorbenen zu rufen, um diese nach der Zukunft zu befragen. Andere große Wochenzeitschriften bringen über viele Seiten lang Berichte über das Kommen der neuen Hexen.

Wir wollen in diesem Heft nicht vorschnell urteilen oder gar aburteilen, sondern hinschauen, ernstnehmen und nach den Gründen fragen. Diese neuen Wellen, besonders ihre esoterischen Spielarten, wie die New Age-Bewegung, sind ein Protest gegen eine geheimnisfeindliche Aufklärung, gegen eine zerstörerische Lebensweise und gegen den Materialismus. Sie verstehen sich als die Vorhut einer neuen, besseren Welt und sind darum auch eine ganz ernste Frage an den christlichen Glauben.



Theodor Schindler



1988. 3036
(B 48 56)

In diesem Heft

Was ist Okkultismus?
Ferdinand Zahlner 4

... **Spiritismus**
Hermann-Josef Beckers 6

... **Esoterik**
Ferdinand Zahlner 10

... **Parapsychologie**
Winfried Rorarius / Helmut Aichelin 12

Christlicher Glaube
... und wie er mißlingen kann
Peter Lippert 14

Sind Wunder normal?
Franz-Theo Gottwald/
Hans-Peter Voss 18

Aus dem
Redemptoristenorden

Redemptoristen
der Kölner Provinz. I

Aktuelle Reportage. II

Redemptoristen in
aller Welt IV
Franz Mehwald

Hexenwahn und Frauenrepression
Daniela Müller 23

Alte Weisheit und neues Denken
Franz-Theo Gottwald 30

Bildmeditation
Johannes Römelt 36

**Spiritismus – eine Anfrage
an die Pastoral**
Ulrich Zurkuhlen 38

Bücher zum Thema 42

Impressum 42

Verlagsmitteilungen. 43



Glauben kann man an alles: an die Macht des Geldes oder des Staates, an die Friedenssicherung durch Atomwaffen, an die Sterne, die nicht lügen können, an Hellseher, Wünschelruten und Magnetbänder. Jeder Gläubige offenbart immer ein gutes Stück von dem, woran er sein Herz hängt. Peter Lippert zeigt auf, was wir meinen oder meinen sollten, wenn wir im christlichen Sinn von „Glauben“ reden. (S. 14)

Daß es in unserer Welt viele außergewöhnliche Dinge (Paraphänomene) wie etwa das „Löffelbiegen“ oder Hellsehen gibt, wird von nur wenigen bestritten. Auch und gerade im religiösen Bereich gibt es solche paranormalen Erscheinungen: Im Leben mancher Heiliger und in der Bibel werden sie Wunder genannt. Hans-Peter Voss, ein Physiker, und Franz-Theo Gottwald, Theologe und Philosoph, versuchen im Gespräch diesen Phänomenen auf den Grund zu gehen und die Eigenart der Wunder zu klären. (S. 18)

Die gegenwärtige Okkultismus-Welle hat sicher ihre gesellschaftlichen Ursachen. Gerade wenn Frauen sich bewußt und in positivem Sinn als Hexen bezeichnen, dann ist das auch eine berechtigte Reaktion auf die Unterdrückung der Frauen. Daniela Müller, Assistentin am Lehrstuhl für Rechtsgeschichte an der Universität Würzburg, hat untersucht, welche Ursachen in der frühen Neuzeit zum Hexenwahn geführt haben. (S. 23)

New Age – Neues Zeitalter nennt sich eine Bewegung, die die tödlich bedrohte Welt durch ein neues Denken und Verhalten retten will. Mag diese Bewegung sich auch an ihren Rändern mit der okkultistischen Welle berühren, hat sie doch etwas ganz anderes im Sinn. Franz-Theo Gottwald, der sich wissenschaftlich mit Meditations- und Bewußtseinsforschung beschäftigt, stellt diese beachtenswerte Bewegung vor. (S. 30)

Was ist Okkultismus...?

Okkultismus, Spiritismus, Esoterik, Parapsychologie – das sind Begriffe, die vielen fremd klingen, wie die Dinge und Erscheinungen, die sich dahinter verbergen. Doch so verborgen ist das alles nicht mehr, seit etwa im ZDF öffentlich-rechtliche Fernheilungen unter dem Titel „Probe aufs Exempel: Gesund durch Gedankenenergie. Selbstheilung im gemeinsamen Kraftfeld“ praktiziert werden, seit neue Hexen wie Ulla von Bernus aus Rotenburg (Fulda) öffentlich für ihren Job werden: Rituelle Ferntötung für 150 bis 30000 DM. Doch in diesem weiten und unübersichtlichen Sumpfgebiet gibt es auch trittfeste Stellen mit bunter Vegetation. Auch um zwischen Unsinn, Geschäftemacherei, Widerwärtigkeiten und ernsthaften und ernstzunehmenden esoterischen Strömungen unterscheiden zu können, soll hier kurz aufgezählt und erklärt werden, was es alles gibt und wie es einzuordnen ist.

Okkultismus

Damit sind alle Erscheinungen und Praktiken gemeint, die sich auf geheimnisvolle, verborgene (lateinisch: occulta) Wirklichkeiten in der erfahrbaren Welt des Menschen beziehen, einschließlich der entsprechenden Lehren darüber. Man könnte auch Okkultismus als Lehre und Praxis vom geheimen Wissen bzw. als Geheimwissenschaft schlechthin verstehen, die auf den drei klassischen Säulen der Antike, nämlich Magie, Astrologie und Alchemie basiert. Es geht in ihnen also um das in den antiken Mysterien überlieferte Wissen. Der Arzt und Kulturhistoriker Cornelius Heinrich Agrippa von Nettesheim (1486-1535) hat in seiner „okkulten Phi-

„Deutschlands bekannteste Hexe“
Ulla von Bernus



losophie“ (De occulta philosophia, Köln 1510, Gesamtwerk 1533) die antike Tradition wieder aufgenommen, wobei versucht wurde, die magischen Praktiken und Lehren mit dem Christentum in Einklang zu bringen. Der Magier könne sich die geheimen Kräfte der Natur dienstbar machen und sie beherrschen. Im 19. Jahrhundert kam es zu einer Renaissance des antiken Mysterienokkultismus im Brückenschlag zur Religion und zur Wissenschaft der Zeit. In diesem Sinne hat der frühere Abbé Alphonse Louis Constant unter seinem

ASW

Außersinnliche Wahrnehmung, im engl. ESP, extra sensory perception. Überbegriff für Wahrnehmungsleistungen außerhalb der allgemein anerkannten Mittelungswege. Darunter sind im strengen Sinn Telepathie, Hellsehen und Präkognition zu verstehen. Meist werden Psychokinese und Spuk davon unterschieden.

Telepathie

Fähigkeit, räumlich und zeitlich auseinanderliegende Bewußtseinsinhalte, Gefühle und Gedanken, unabhängig von den sonstigen Kommunikationswegen zu übertragen.

Hellsehen

Erkennen von verborgenen oder entfernten Gegenständen; Fähigkeit, nicht unmittelbar vorhandene Objekte jenseits der normalen Sinnesleistung wahrzunehmen.

Präkognition

Vorauswissen des Zukünftigen (Prophetie), von dem keine hinreichenden Gründe bekannt sind.

Psychokinese

Fernbewegung, Bewegung von Gegenständen ohne physische, statt dessen durch psychische Beeinflussung.

Materialisation

Verschwinden und Auftauchen von Objekten

Apporte

Durch-Wände-Gehen von Gegenständen

Medium

Person, durch die außergewöhnliche Erscheinungen zustande kommen. Im Spiritismus ist damit ein Mensch mit angeblicher Mittlerfunktion zwischen Lebenden und Toten gemeint.

Levitation

Schweben von Objekten und Personen entgegen den Gesetzen der Schwerkraft.

Magie

Zauberischer Versuch, den Ablauf von Naturereignissen und auch Menschen nach seinem eigenen Willen zu beeinflussen.



Pseudonym Eliphas Lévi (1816-1875) mehrere Werke geschrieben und so den Okkultismus vor allem in Frankreich um die Mitte vorigen Jahrhunderts propagiert. Allerdings ist dieses Verständnis von Okkultismus nicht identisch mit dem der Antike und wohl eher als Gegenreaktion auf die materialistische Einstellung der Zeit zu interpretieren. Auf der Suche nach Vorbildern für das eigene Weltverständnis und die Abwehrhaltung gegenüber den Wertvorstellungen des christlichen Abendlandes übernahmen gewisse Okkultisten kritiklos Vorbilder und Doktrinen aus Ägypten, Indien oder China, um sich

auch legitime Autorität zu verschaffen durch Berufung auf diese alten Weisheitslehren. In diesem Sinne deckt sich der Begriff des Okkultismus fast mit dem der Esoterik, die ja geheimes Wissen erschließen will. Neben diesem sogenannten esoterischen Okkultismus entstand Mitte des 19. Jahrhunderts ein empirischer Okkultismus, dem es um die Erforschung paranormalen, also neben der Normalität liegender Erscheinungen ging. Im allgemeinen Verständnis wird heutzutage diese Form des empirischen Okkultismus als Okkultismus schlechthin verstanden, wobei also durch dieses

Wort noch keine Differenzierung in wissenschaftlicher oder spiritistisch-abergläubischer Richtung vorgenommen wird. Wohl aus diesem Grunde kam es schon im vorigen Jahrhundert zu einer kritischeren Ausdifferenzierung in spiritistisch orientierte okkultistische Richtungen verschiedener Gepräge als auch zur Gründung wissenschaftlicher Forschungsinstitutionen, wie z. B. die der Society for Psychical Research 1882 in London, der namhafte Gelehrte angehören; sie arbeitet noch heute an der Erforschung der geheimnisvollen Erscheinungen der Natur und des menschlichen Seelenlebens.

... Spiritismus?

Vielfach wird dem Okkultismus auch der Fragenkreis zugeordnet, ob es ein Hereinragen von Geistern und Seelen Verstorbener in die empirische Welt gibt, woraus sich Phänomene wie Besessenheit, Spuk u. ä. deuten lassen sollen. Soweit im Problembereich des Okkultismus vom Kontakt mit „spirits“ die Rede ist, werden die okkultistischen Phänomene unter dem Sammelbegriff „Spiritismus“ abgehandelt. Insofern der Spiritismus die Überzeugung vertritt, daß es ein Fortleben des Menschen über den Tod hinaus gibt und daß es möglich sei, mit den Abgeschiedenen in Verkehr zu treten, ist er so alt wie das Menschengeschlecht selbst. Der Glaube an die Möglichkeit eines Kontaktes und Umganges mit den Toten, der das Denken des christlichen Mittelalters bis hin zur Renaissance bestimmt, wird erst in der Aufklärung in Frage gestellt. Während Philosophie und Theologie bemüht bleiben, die Fortexistenz des Menschen über das Grab und den Tod hinaus von der sittlichen Erfahrung und der Unzerstörbarkeit des Gottesverhältnisses her zu begründen, wird dies von einer materialistischen Gegenposition aus bestritten. Die Anhänger des Spiritismus sind

demgegenüber davon überzeugt, daß heutzutage kaum ein Mensch an ein Leben nach dem Tod glaubt, daß sich die Menschen dementsprechend verantwortungslos aufführen. Der christlichen Kirche, die die Wahrheit vom Jenseits zwar bezeugt, nimmt – wie die Spiritisten sagen – niemand ihre Botschaft mehr ab. Das einzige, was dem zu steuern vermöge, sei das Experiment. Deshalb werden Zweifler in spiritistische Sitzungen eingeladen, wo sie mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören können, daß die „spirits“ existieren und daß die Toten leben. Bei der Erklärung und Deutung derartiger Vorgänge stehen sich die animistische und die spiritistische Sicht gegenüber.

Dem Animisten genügen zur Deutung die magische Kraft des Mediums, das in das „kollektive Unbewußte“ eintaucht, Erinnerungen daraus hervorholt und das durch willensmäßig wirkende Gewalt materielle Gegenstände in Bewegung zu setzen vermag. Als Beweis für diese These wird angeführt, daß sich das, was der anwesende Geist zu verkünden hat, nach Inhalt und Sprachstil gewöhnlich mit dem Bildungsstand der Versuchspersonen deckt. Spukphäno-

mene werden damit erklärt, daß die Zerrissenheit der menschlichen Seele bewirke, daß abgetrennte Seelenteile ein wildes Sonderleben führen und Lärm und Unruhe um sich verbreiten. Es wird darauf hingewiesen, daß der Spuk zumeist verschwindet, wenn das schwächste Glied einer solchen Hausgemeinschaft abgesondert und seelsorglich bzw. psychotherapeutisch betreut wird. Der Animist leugnet also grundsätzlich die Möglichkeit des Einwirkens jenseitiger Kräfte in unser Diesseits. Die animistische Deutung ist rein immanent.

Im Gegensatz dazu sind die Spiritisten der Überzeugung, daß die Toten herangeholt werden können, um Mitteilungen von ihrem jenseitigen Ergehen zu machen, daß sie die Lebenden beraten und die Oberflächlichen heilsam erschüttern. Die spiritistische Deutung ist also transzendent bzw. transzendenz-offen.

Spiritismus, als religiöses Phänomen verstanden, setzt die Möglichkeit und Tatsächlichkeit des Jenseitsverkehrs aufgrund spiritistischer Praktiken als selbstverständlich voraus.

Bei spiritistischen Sitzungen, Séancen, sprechen verstorbene Angehörige oder hohe jenseitige Geister zu den Erdensmenschen vermittels eines Mediums. Sie geben Auskunft über das Schicksal

der Teilnehmer der Séance oder über die Jenseitswelt. Sie beraten und trösten, sie informieren über die mit dem Tod verbundenen Vorgänge. Sie manifestieren sich durch Materialisationen, durch Telekinesen, Levitationen und Apporte. Geisterärzte oder Heilungsführer stellen mittels medialer Geistesheiliger Diagnosen oder lassen heilende Kräfte in Kranke einströmen. Sie nehmen teils unblutige, teils drastische Operationen vor und sind, wie es heißt, auch zu Fernheilungen fähig. Verstorbene Dichter und Komponisten übermitteln auf medialem Weg weitere Werke, andere diktieren Artikel oder schaffen mediale Bilder. Wir unterscheiden Sprechmedien, automatische Praktiken und Kontakte mittels mechanischer

Vorrichtungen. Derzeit sind nicht nur in Schülerkreisen weit verbreitet das Tischrücken, das Glasrücken und das Pendeln. Aber auch die Konzeptophonie/Tonbandstimmenforschung und das Ouijabrett finden einige Verbreitung. Tischrücken und Glasrücken werden auf den sogenannten motorischen Automatismus zurückgeführt. Tischen bzw. Glas werden durch unbewußte Muskelzuckungen der Teilnehmer in Bewegung gesetzt. Da der bewußte Wille ausgeschaltet ist, sind die Teilnehmer von den Experimenten fasziniert und häufig bereit, an Fremdeinflüsse, Einflüsse der „spirits“ eben, zu glauben. Ähnliches gilt für das Ouijabrett.

Hermann-Josef Beckers

Spiritistische Praktiken

In sogenannten Séancen (Sitzungen) sollen in Anwesenheit eines oder mehrerer Medien (Mittelpersonen) Kontakte zum Jenseits bzw. zu bestimmten „spirits“ (Geistern Verstorbener) hergestellt werden. Die Manifestation der „Jenseitigen“ erfolgt entweder direkt durch den Mund der Medien (Sprechmedien), durch automatische Praktiken (mediales Schreiben und Malen, Komponieren u. ä.), meist jedoch mittels bestimmter mechanischer Vorrichtungen. Zu nennen sind vor allem:

Planchette: Brettchen mit drehbaren Rollen und einem befestigten Schreibstift, der über das Papier fährt, wenn die Hand auf das Brettchen gelegt wird.

Ouija-Brett: Papier oder Karton mit Buchstaben des Alphabets. Im Schnittpunkt zweier Stäbe befindet sich ein Stift, der die Buchstaben antippt („Geisterschreiben“).

Glasrücken: Ein Glas wird mit der Öffnung nach unten auf einen Tisch mit den Buchstaben gelegt; es gerät in Bewegung, wenn einige Finger der Teilnehmer darauf gelegt werden.

Tischrücken: Besonderer Beliebtheit erfreut sich in spiritistischen Kreisen und bei ihren Sympathisanten die Praxis des Tischrückens. Diese besteht darin, daß in einem kleinen Holztischchen anstelle des dritten Beines ein Schreibstift eingesetzt ist; die Teilnehmer der Sitzung legen ihre Hände auf das Tischchen, das sich nun unter dem Einfluß unbewußter Muskelzuckungen als Folge bestimmter Vorstellungen und Wünsche in Bewegung setzt und „Botschaften von drüben“ mehr oder weniger leserlich schreibt.



Der Glaube an die Macht der Magie



Unter allen Hexenkünsten war das Wettermachen besonders gefürchtet. Dazu zählte auch, Menschen mit Hilfe eines Blitzschlags zu töten.

	Ja, bestimmt	Möglich	Unwahrscheinlich	Ausgeschlossen
Glauben Sie, daß es Menschen gibt, die Krankheiten heilen können, selbst dann, wenn die Ärzte nicht mehr weiter wissen?	38	32	12	18
Glauben Sie, daß es Menschen gibt, die Ereignisse im Leben anderer Leute vorsehen können?	39	27	17	17
Glauben Sie, daß es Menschen gibt, die andere dazu bringen können, sich in eine ganz bestimmte Person zu verlieben?	14	26	28	32
Glauben Sie, daß es Menschen gibt, die Ihren Mitmenschen etwas »anhexen« können?	13	21	24	42
Alle Angaben in Prozent				

Spiritismus und Hexenglaube – zwei enge Verwandte. In seiner Titelstory „Die Hexen kommen“ veröffentlichte der Stern (Nr. 38/11. 9. 86) auch diese Statistik, die zeigt, daß „Unerklärliches“ bei Bundesbürgern auf einen fruchtbaren Nährboden fällt.

Was ist Esoterik...?

Dem Wortsinn nach bedeutet esoterisch „das nach Innen gewandte betreffend“ – nach dem griechischen Wort „esoterikós“ = innerlich. Gemeint ist der Bereich jener Geheimlehren, die nur einem bestimmten Kreis von Eingeweihten bzw. Erleuchteten zugänglich und verständlich sind. Der Gegenbegriff „exoterisch“ meint das allen oder allgemein Zugängliche. Esoterische Lehren und Praktiken, die sich auf die Erlangung bestimmter Erkenntnisse geheimer Art beziehen, finden sich schon in frühchristlicher Zeit namentlich im

Bereich gnostischer Sekten. Die Esoterik in diesem klassischen Verständnis ist also gekennzeichnet durch elitäre und gnostische Merkmale. Seit dem 19. Jahrhundert jedoch wurde Esoterik etwa deckungsgleich mit den Begriffsmerkmalen des Okkultismus in der Bedeutung von Geheimwissenschaften unterschiedlicher inhaltlicher Bedeutung und Zielsetzung bis heute (Magie, Kabbala, Alchemie, Hermetismus, Anthroposophie und Theosophie, New-Age-Bewegung, Rosenkreuzer u. a.). Heutzutage gibt es eine kaum mehr

überschaubare Vielfalt von esoterisch orientierten Lebens- und Weltanschauungstypologien, die eine wahre Flut von Kursangeboten und Literatur nach sich zieht. Die Faszination esoterischer Richtungen bis hin zu Jugendreligionen erklärt sich wohl zum Teil aus einer Protesthaltung gegenüber einer rational ausgerichteten Wissenschaftsgläubigkeit materialistisch-positivistischer Art als auch aus der Sehnsucht des Menschen in einer verunsicherten Welt nach Geborgenheit und Integration. Es ist charakteristisch für die diversen Grund-



Gnosis

Denkweise, die im Christentum des 2. Jahrhunderts aufkam und die Kirche in eine lebensgefährliche Krise brachte. Sie ist dualistisch, d. h. sie unterscheidet wertend zwischen dem guten Geist und der bösen Materie.

Kabbala

Besondere mystische Geheimlehre des Judentums seit der Spätantike.

Rosenkreuzer

Bezeichnung für viele Geheimbünde esoterischer Art vom 17. Jahrhundert bis heute. Der Name geht auf Christian Rosenkreutz (15. Jahrhundert) zurück. Die Rosenkreuzer verfolgen humanitär-ethische Ziele bei Ablehnung konfessioneller Gebundenheit.

Schamane

Priester, Prophet und Magier bei sibirischen Naturvölkern.

Reinkarnation

Damit ist die Wiedergeburt in einem anderen Körper in der Lehre von der Seelenwanderung gemeint.

Alchemie

Mittelalterliche Bezeichnung für die Kombination von Naturphilosophie und praktischen Versuchen zur Umwandlung von Elementen.

Hermetismus

Bezeichnung für die Lehren und Schriften, die angeblich auf den ägyptischen Gott der Weisheit, Thoth, zurückgehen sollen.

haltungen und Gruppen, daß sie stark individualistisch und auf eine bestimmte Auswahl hin orientiert sind: Was in den eigenen geheimen Erleuchtungshorizont hineinpaßt, wird auch den bestehenden Religionen entlehnt und zu einer neuen Zusammenschau verbunden.

Kenner der esoterischen Szene unterscheiden mehrere Typen: Glaubens- und Systemesoterik (Theosophie der Helena Blavatsky, gest. 1891, und die davon abgespaltene Anthroposophie Rudolf Steiners, gest. 1925), Rechtfertigungs- und Auswahlesoterik, deren Vertreter nur einen Teil aus dem esoterischen Weltanschauungssystem übernehmen und sich auch auf – manche umstrittene – Modelle aus exoterischen Wissenschaften berufen.

Durch bestimmte Techniken meditativ-psychologischer Art sollen veränderte Bewußtseinszustände erreicht werden, um zu einer neuen Selbstverwirklichung und einer vertieften, ganzheitlichen Kosmoserfahrung zu gelangen. Zu nennen wären Vertreter der Transpersonalen Psychologie, Schamanisten und Reinkarnationstherapeuten sowie auch die verdächtigen Angebote auf

dem Weg zur „Erleuchtung“ durch Transzendente Meditation, Scientology und andere Sekten. „Gemeinsam ist ihnen die utopische Zuversicht, daß die Menschheit jetzt die Chance hat, in ein neues Zeitalter (New Age) einzutreten, in dem breite Kreise – nicht nur wenige Eingeweihte wie früher – eine ‚Transformation‘ des Bewußtseins zu mehr Intuition und Harmonie erfahren, der auch eine Transformation der Gesellschaft folgen werde. Diese Wende deutet man astrologisch als Übergang vom Fische-Zeitalter zum Wassermann-Zeitalter (Aquarius)“, so der Jesuit Bernhard Grom, ein Kenner der Szene.

Schließlich wäre noch eine Richtung zu erwähnen, die sogenannte Gebrauchsesoterik, die aus der magisch-esoterischen Überlieferung bestimmte Praktiken verwendet, also hauptsächlich pragmatisch interessiert ist; insofern sind die Anhänger der Gebrauchsesoterik eher als Okkultisten zu bezeichnen: Sie versuchen ja auf geheime Weise – ihrer Ansicht nach – etwas über ihr Schicksal zu erfahren (Orakelpraxis, Astrologie).

... Parapsychologie?

Nach dem derzeitigen Stand wissenschaftlicher Forschung werden die parapsychologischen Erscheinungen in zwei Hauptklassen eingeteilt, und zwar in die Phänomene der außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) und die Erscheinungen der Psychokinese (PK).

● Die außersinnliche Wahrnehmung (ASW)

Bei der Gruppe der außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) ist das sie allgemein kennzeichnende Merkmal, daß menschliche Personen Informationen auf Wegen erhalten, die nicht mittels physikalischer Energien signalisiert und nicht mit leiblichen Sinnesorganen aufgenommen werden. Wenn wir sonst Informationen erhalten, werden diese beispielsweise im Falle des Hörens mittels an unser Ohr dringender Schallwellen oder im Falle des Sehens durch elektromagnetische Wellen, die Lichtwellen, übertragen, die von unserem Auge wahrgenommen werden. Eine solche Signalisierung findet jedoch bei den ASW-Phänomenen nicht statt. Wie es der englische Hirnphysiologe W. G. Walter formulierte, werden Signale (Informationen) empfangen, bevor sie übermittelt wurden. Die ASW-Erscheinungen erfahren noch eine weitere Unterteilung je nachdem, ob wir es mit objektiven oder subjektiven Sachverhalten zu tun haben.

Bezieht sich der Informationserwerb auf objektive Vorgänge, die außerhalb der gewohnten Sicht- und Hörweite liegen, also sich in weiter räumlicher Entfernung abspielen, sprechen wir vom *Hellsehen*.

Kommt die zeitliche Dimension ins Spiel, so ist zu unterscheiden zwischen der Rückschau, der Retrokognition, und der Vorschau, der Präkognition. Die *Retrokognition* bezieht sich auf zurückliegende, u. U. weit in die Vergangenheit reichende Ereignisse, wird aber als echtes parapsychologisches Phänomen von einer Anzahl Parapsychologen in Zweifel gezogen. Sie argumentieren, daß Informationsübermittlungen, sei es über Personen, sei es auf anderem Wege, nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden können. Demgegenüber geht es bei der *Präkognition* um noch ausstehende, zukünftige Vorkommnisse, für die es in der Gegenwart keinerlei

Anhaltspunkte gibt, weder im Sinne eines kausalen Zusammenhanges (Ursache-Wirkungs-Verhältnis), noch im Sinne einer Wahrscheinlichkeitsvorausage.

Geht indessen der Informationserwerb auf subjektive Sachverhalte, also auf Innenvorgänge anderer Personen, so auf Gedanken, Vorstellungen, Bilder, Gefühle, Strebungen u. a., sprechen wir von *Telepathie*. Dabei haben wir es offenkundig mit einer direkten Übertragung von Erlebnissen von Seele zu Seele zu tun. Man kann auch von einem unmittelbaren Kontakt der Seelen miteinander sprechen – ein für unser naturwissenschaftlich-methodisch erzogenes Denken geradezu abstruser Vorgang. Dies hat darum auch eine große Zahl von Forschern, u. a. den bedeutenden russischen Sprachpsychologen L. S. Wyotski veranlaßt, einen unmittelbaren Kontakt zwischen einem Bewußtsein und einem anderen nicht nur physisch, sondern auch psychisch für unmöglich zu erklären. Aber hier trifft wiederum das zu, was wir auch auf anderen Gebieten beobachten, daß nämlich gewohnte, darum verkrustete Denkweisen und eingeschliffene Vorstellungsformen eine Art Zwangscharakter annehmen können, der es uns immer schwerer werden läßt, ja uns schließlich unfähig macht, außerhalb derartiger Geläufigkeiten sich zutragende Ereignisse wenigstens zur Kenntnis zu nehmen. Für ein derartig eingefahrenes

Wer sich anhand von wichtigen Begriffen über das Gebiet der Paranormologie, also über das, was aus dem Rahmen des Normalen fällt, informieren will, ist auf das kleine Lexikon hingewiesen, in dem der Redemptorist Ferdinand Zahlner in wissenschaftlicher Absicht die Begriffe dieses umfangreichen Gebietes zusammengestellt hat. Zu beziehen ist dieses Büchlein vom Resch Verlag (Adresse: Resch Verlag, Maximilianstr. 8, A-6010 Innsbruck).

Ferdinand Zahlner:
Kleines Lexikon zur Paranormologie
Verlag Josef Kral, Abensberg 1972,
92 Seiten, DM 7,80



„Löffelbieger“ Uri Geller

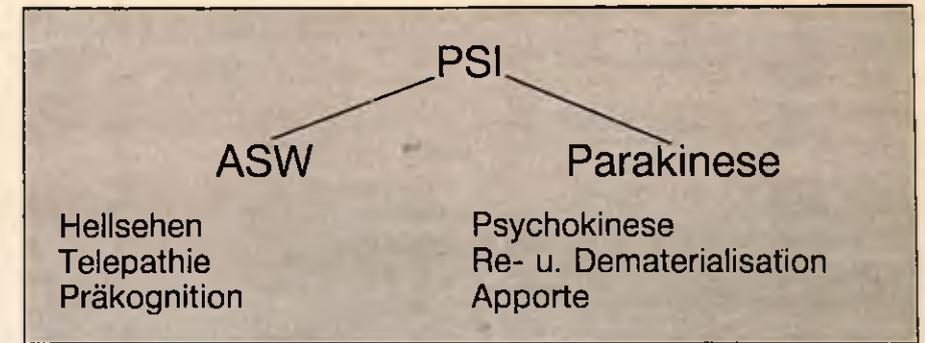
Scheuklappendenken ist denn auch der beste Kommentar die Sentenz, die Christian Morgenstern Palmström in den Mund legt: Daß nicht sein kann, was nicht sein darf! Daher werden die, die niemals derartige eigene Erlebnisse hatten, den Kopf schütteln. Hingegen wird denjenigen, die solches in ihrem Leben erfahren und erfahren, ein befreiendes Gefühl zuteil, weil die Welt weiter und reicher ist, als es sich unsere Schulweisheit träumen läßt.

● Die Psychokinese (PK)

Bei den psychokinetischen Erscheinungen geht es um eine unmittelbare Einflußnahme der menschlichen Seele auf materielle Systeme, Gegenstände u. a. (Materialisation, Apporte), und zwar ohne Benutzung irgendwelcher physikalischer Energien. Psychokinese bedeutet: Bewegung durch die Seele. Früher wurden derartige Vorgänge als magisch bezeichnet. Daß die Annahme eines solchen magischen Einflusses auf materielle Systeme auch in unserem Jahrhundert keine völlige Absurdität ist, dafür soll auf zwei große Gestalten hingewiesen werden, auf den bedeutenden Psychiater und Existenzphilosophen Karl Jaspers und auf den französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty. Beide hielten es keineswegs für abwe-

gig, das willensgesteuerte Handeln als magisch zu interpretieren. Und in der Tat – trotz der staunenswerten Ergebnisse der Hirnphysiologie und Neuropsychologie wissen wir nach dem bekannten deutschen Physiologen M. Schneider bisher nichts über die interessanteste Fähigkeit des Gehirns, nämlich über die Transformation von Handlungsentwürfen (Willensentschlüssen) in bioelektrische Erregungen.

Zur Psychokinese werden zunächst gewisse spontan auftretende Vorgänge gerechnet, die man früher als *persönengebundenen Spuk*, neuerdings als „spontan wiederkehrende Psychokinese“ bezeichnet. Dabei geht es um Bewegungen von Gegenständen, Auftreten von Geräuschen und dergleichen, vor allem in Anwesenheit jüngerer Personen in der Lebensphase der Pubertät. Erinnert sei u. a. an die Erscheinungen in der Anwaltspraxis in Rosenheim, die trotz intensiver Überprüfung letztlich unerklärt geblieben sind. Man vermutet, so Professor H. Bender, daß diese Vorkommnisse auf unbewußten, dabei affektiv-aggressiven Entladungsvorgängen beruhen. Neben diesen Vor-



gängen wird noch von einer Anzahl anderer para-physikalischer Erscheinungen, z. B. von *ortsgebundenem Spuk*, übrigens ebenfalls in erstaunlicher Gleichförmigkeit, berichtet. Sie sind aber bisher wissenschaftlich nicht genügend erforscht und müssen daher vorerst als suspekt bewertet werden.

● Psi-Funktion

Die nächste, tiefergehende Frage ist die Frage nach der Funktion, die diesen Fakten zugrundeliegt und sie bewirkt. Dabei ist man zunächst geneigt, sowohl für die ASW- wie für die PK-Erscheinungen eine einheitliche seelische Grund-

funktion, eben die Psi-Funktion (Psi) anzunehmen. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß man lange gezögert hat und manche Forscher noch heute zögern, zur Erklärung der parapsychologischen Phänomene von einer solchen prinzipiell neuen, noch unbekanntem seelischen Funktion auszugehen. Indessen erwiesen sich die uns bekannten Realprinzipien in physikalischer wie psychischer Hinsicht als nicht ausreichend, um diese rätselhaften, den vertrauten Daseinshorizont sprengenden Vorgänge begrifflich zu machen.

Winfried Rorarius / Helmut Aichelin



Yoga-Anhänger versuchten 1986 in Berlin durch „Yogisches Fliegen“ Frieden zu schaffen

Christlicher Glaube

... und wie er mißlingen kann

In diesem Heft wird von vielerlei Merkwürdigkeiten und Randscheinungen berichtet, die von außen aussehen können wie kleine Veränderungen des christlichen Glaubens, zwar anders, aber doch ihm ähnlich, manchmal recht „religiös“, und doch allesamt irgendwie auf das „Jenseits“ und das „Ewige“ ausgerichtet. Sind sie also, wenn man kein religionsloser Mensch sein will, sondern schon „etwas Höheres“ sucht, wirklich so schlimm? So könnte die Frage derer lauten, die meinen, Hauptsache, man ist „irgendwie“ religiös; wie, das sei dann von untergeordneter Bedeutung.

Da liegen Verwechslungen vor

Oft wird einfach angenommen, der christliche Glaube sei dasselbe wie die christliche Religion, also eine Beziehung mit dem höchsten Wesen, in Verehrungen, Gehorsam (mehr oder weniger) und, nicht zu vergessen, oft mit großen Angstgefühlen. Der Glaube wird dann als ein Bündel von Sicherungsmaßnahmen angesehen, das der Mensch ergreift, um sein zeitliches und ewiges Schicksal erträglich zu gestalten mit Hilfe Gottes. Nun ist gar nicht alles falsch an dieser Auffassung, aber immerhin doch so viel, daß man sie ruhig als großes Mißverständnis bezeichnen kann. (Wer jetzt fragt: Was ist der Glaube denn dann?, der möge sich noch ein paar Zeilen lang gedulden.) – Eine zweite Verwechslung, schon eher bei mehr kirchentreuen Christen anzutreffen, die noch ihren Katechismus gut gelernt haben, ist die Meinung, der Glaube sei ein Geflecht und System von ewigen Wahrheiten, die Gott uns mitgeteilt hat (geoffenbart hat), und die uns die Kirche zu glauben vorstellt. Nun ist an dieser Meinung noch mehr Richtiges als an der vorher erwähnten Verwechslung. Und doch ist auch diese Ansicht eine Verwechslung. Beiden Meinungen gilt es eine bessere und richtigere Sicht dessen gegenüberzustellen, was Glaube ist.

Muß denn soviel „Klärung“ sein? Wozu?

Nun könnte man ja fragen: Sind das nicht Theologenspielen? Ist es nicht doch letztlich zweitrangig, was einer unter dem Glauben genauer versteht – Hauptsache, er glaubt und er/sie gehen nicht über zu der Schar derer, die sich um gar nichts Christliches mehr scheren. Ich meine nun, das sei durchaus anders: Einer der Gründe, warum der Christenglaube heute so manchen Menschen fremd geworden ist, oder warum sie aus ihm nicht die lebens helfende Kraft schöpfen, die er eigentlich geben könnte, sind genau die beschriebenen Mißverständnisse. Ein „Glaube“, der auch nicht viel mehr ist als der oft verkrampfte Versuch, sich mit einem Gott gut zu arrangieren, den man als Aufpasser am liebsten meidet, und den man als Richter fürchtet, kann nicht befreiend wirken. – Ein „Glaube“, der mir nur ein ziemlich kompliziertes Gewebe von Wahrheiten anbietet, die mir kaum etwas über mein gelebtes Leben, mein Lachen und Weinen, mein Hoffen und Fürchten, sagen, den ich aber um meines ewigen Heiles willen „annehmen“ muß – kann er wirklich frei und froh machen und kann er fähig machen, immer neu umzukehren und Versöhnung zu suchen? Kann er fähig machen, die dunklen Seiten des Lebens auszuhalten in Hoffnung? Aber wie wichtig wirklich eine zutreffende Sicht des Glaubens ist, wird hoffentlich erst richtig deutlich, wenn wir im nächsten Schritt fragen, was denn nun eigentlich gemeint sei, wenn einer auf der Linie der Bibel sagt: Credo, ich glaube.

Glaube ist ein Vertrauen

Es gibt in der Bibel Alten und Neuen Testaments (Die sind sich darin sehr einig!) eine durchgehende Grunderfahrung: Glauben heißt, sich dem Gott, der sich „zeigt“, vertrauensvoll in die Hände geben. Darum gilt für beide Testamente die Gestalt des Abraham als Grundgestalt des Glaubens. Dies aus folgenden drei Gründen:

● Abraham verläßt seine Heimat, seine Verwandtschaft und zieht aus „in das Land, das ich dir zeigen werde“ – auf

das Wort Gottes hin. „Er zog aus, ohne zu wissen, wohin er kommen würde“ (Hebräerbrief), aber er verließ sich vertrauensvoll auf den rufenden Gott.

● Abraham ist bereit, auf die Verheißung Gottes zu bauen, die ihm in späten Jahren noch den Sohn schenkt (Für orientalische Menschen und für den Fortgang der Sippe ein zentrales Thema), und dies, obwohl seine Frau Sarah schon alt ist und, hinter der Zeltwand zuhörend, belustigt und skeptisch kichert.

● Abraham ist bereit, diesen Sohn, diesen „Hoffnungsträger“ hinzugeben und zu opfern, als er meint, Gott verlange das von ihm.

So auf Gott vertrauen, der aus Totem Lebendiges machen kann, das heißt glauben! Wir Christen finden im Neuen Testament, das dreimal Abraham als Vater des Glaubens vorstellt, aber noch eine zweite Ur-Gestalt des Glaubens und der vertrauenden Offenheit gegenüber den Plänen und Taten Gottes: Das jüdische Mädchen Miriam – Maria, die Mutter des Herrn nennen wir sie. Im Lukasevangelium lesen wir dieses wahre Juwel einer Schilderung dessen, wie Gott dem Menschen begegnet, und wie er Glauben findet. Da kommt der Bote, der Engel, und grüßt Maria.

● Maria erschrickt bei dem Gruß;

● Maria überlegt, was dieser Gruß wohl bedeuten solle;

● Maria fragt, als ihr an der Botschaft unklar bleibt: „Wie soll das geschehen“?

● Erst als sie die Antwort hat, spricht sie, dann aber aus ganzem Herzen: „Mir geschehe nach deinem Wort“ und „Ich bin eine Magd (eigentlich: eine Sklavin) des Herrn“.

Dabei sind für sie, die große Glaubende, in der sich die pilgernde und glaubende Kirche „wie in einem reinen Spiegel erkennt“ (II. Vatikanisches Konzil), noch längst nicht alle Dunkelheiten gelichtet: Den Zwölfjährigen sucht sie „voll Angst“: „Kind, warum hast du uns das getan?“ Die Ablehnung seines Wirkens und seines ganz aus Güte kommenden Willens mußte sie tief treffen: „Ein Schwert wird deine Seele durchdringen“. So ging sie, darin unsere Schwester (!), wie wir „den Pilgerweg des

Glaubens“ (II. Vatikanisches Konzil); wenn sie auch wegen ihrer großen Nähe zu ihrem Sohn aus Gnade vor aller Sünde bewahrt blieb, so teilt sie doch in sehr vielem unser Schicksal. Glauben bleibt allemal das vertrauensvolle Hineingehen ins Dunkle, auf dessen Grund ich Gott und seine Liebe auf mich warten weiß.

Der Glaube spricht: „Ich glaube an dich“

Das also ist biblisch der Kern dessen, was wir Glauben nennen:

Das vertrauensvolle Sich-Überlassen an

den Gott, der für uns Geheimnis bleibt, der sich aber auf vielfache Weise, „zuletzt in seinem Sohn“, uns so weit zeigt, wie wir das brauchen, gerade nur so weit!

In dem, was Jesus von Gott (dem „Vater“) und seinem kommenden Reich gesagt hat; in der Art, wie Jesus den Menschen dann begegnet ist und wie er ihnen so zeigte, wer Gott ist, haben wir „Grund genug“, um diesem Gott unser ganzes Vertrauen zu schenken: Er liebt uns, uns alle, wirklich und bedingungslos. So aber vertrauen wir uns auch Jesus selbst an, übergeben wir uns ihm.

Der Glaube bekennt: Du bist der Messias

Jesus hat die Seinen, die ihn doch schon gut gekannt haben mußten, gefragt: „Für wen halten die Leute den Menschensohn“, danach aber: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ In der älteren Fassung bei Markus sagt Petrus darauf wenige Worte, die wie Fanfarenstöße klingen: „Du bist der Messias“.

Das heißt: Du bist derjenige, in dem sich alle Hoffnungen Israels erfüllen, derjenige, „der da kommen soll“. Wir würden sagen: Derjenige, auf den es entscheidend, endgültig entscheidend, ankommt. Damit ist bereits ein Glaubensbekenntnis gegeben, ist Glaubensinhalt gegeben. Und der ist schon sehr wichtig. Da genügt es nicht, daß man vertraut (= glaubt). Entscheidend ist, wem man vertraut. So kann Paulus schreiben: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe“. Bald erweitert die junge Kirche in ihrer neuen, griechisch denkenden Umwelt das jüdische Bekenntnis: Du bist der Messias. Sie sagt: Er ist der Herr.

Die Jünger haben zudem als bestürzend und als alle Enttäuschung umstürzend den Toten als den Lebendigen, den Gekreuzigten als Auferstandenen

erfahren, und so wird auch dies zum Bekenntnis: Christ ist erstanden. Er, der einer von uns war außer in der Sünde, hat also Sünde und Tod besiegt. Aus solchen Kernbekenntnissen entfaltet sich nach und nach das Ganze des Glaubensgebäudes, das für manche Heutige so verwirrend kompliziert wirkt und das nur durch alle „Glaubenssätze“ verdeutlichen und vertiefen will, daß Gott der Vater ist; daß Jesus der Messias, der Herr und der Sohn ist, für uns gekreuzigt und auferstanden, damit wir „seinen Fußspuren folgen“ (1. Petrusbrief). An diesem Bekenntnis allerdings darf nicht gerüttelt werden, weil sonst alles zusammenbräche. Darum schreibt Paulus schon in den 50er Jahren (im Galaterbrief), selbst wenn ein Engel käme und brächte ein anderes Evangelium, der „sei ausgeschlossen“.

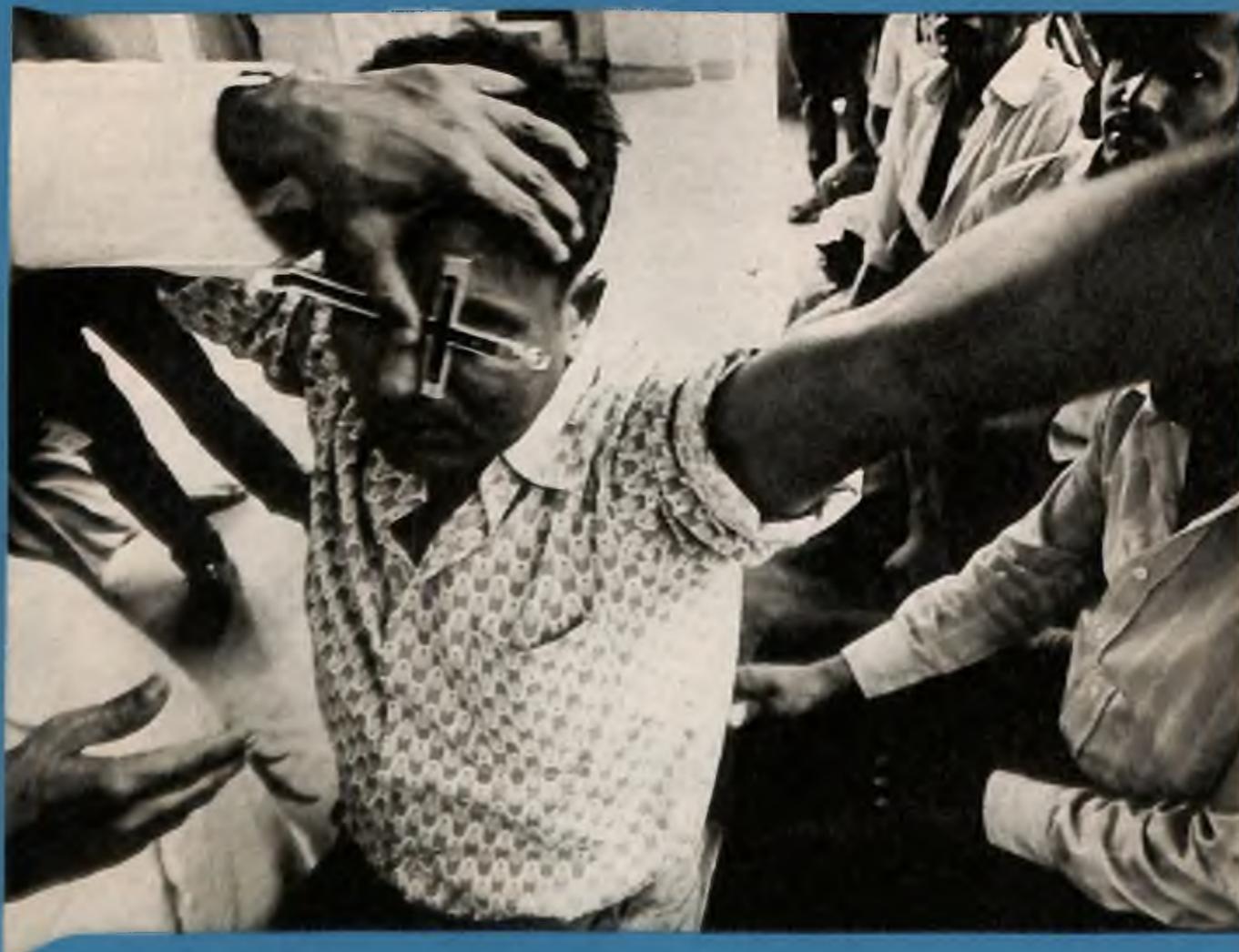
Glauben heißt: Unterwegs sein

Wenn Glaube solch eine Selbstübergabe an Gott in Christus ist, muß die dann nicht, zusammen mit den übrigen Ereignissen und Erfahrungen des Lebens, und von ihnen mitgeprägt, ständig weiter reifen und sich vertiefen? Älter werden, leben, heißt doch: unterwegs sein. In diesem Leben immer



Einst, als ihr Gott nicht kanntet,
wart ihr Sklaven der Götter, die in Wirklichkeit keine sind.
Wie aber könnt ihr jetzt, da ihr Gott erkannt habt,
vielmehr von Gott erkannt worden seid,
wieder zu den schwachen
und armseligen Elementarmächten zurückkehren?
Warum achtet ihr so ängstlich auf Tage, Monate,
bestimmte Zeiten und Jahre?

(Gal 4,8-10)



mehr auf Gott setzen, heißt doch auch:
im Glauben unterwegs sein. Und wie
verschiedene Wegstrecken kann es da
geben, steinige und glatte, steile und
ebene, verwirrend verzweigte und ein-
deutig gerade Wegabschnitte – und
das suchen wir uns noch nicht einmal
aus!

Glauben braucht Gemeinschaft

Noch etwas Wichtiges: Zum Glauben
brauche ich die anderen. Ich brauche
die Eltern, die Lehrer, die Seelsorger,
die mir von Christus erzählt haben und
die mir durch ihr gelebtes Vertrauen Mut
machen, es auch zu versuchen. Ich
brauche immer neu (!) den Austausch,
das Gespräch, das gemeinsame (!) Be-
ten mit den anderen Glaubenden. Ich
brauche die Kirche. – Noch manches
wäre zu sagen, etwa dazu, daß der
Glaube in das Tun drängt, daß „der
Glaube in der Liebe wirksam“ sein muß,
wie Paulus auch schreibt. Lassen wir
dies unerläutert. Aber blicken wir von
dieser Sicht des Glaubens auf andere
Arten, wie Menschen mit dem „Jenseiti-
gen“ umgehen, und wie sie in diesem
Heft beschrieben werden, leider aus
aktuellem Anlaß – weil diese anderen
„Methoden“, mag man sie nun Fehl-
glaube, Aberglaube, Magie oder sonst-
wie nennen, heute ein oft gesuchter
Ersatz für den Glauben geworden sind.

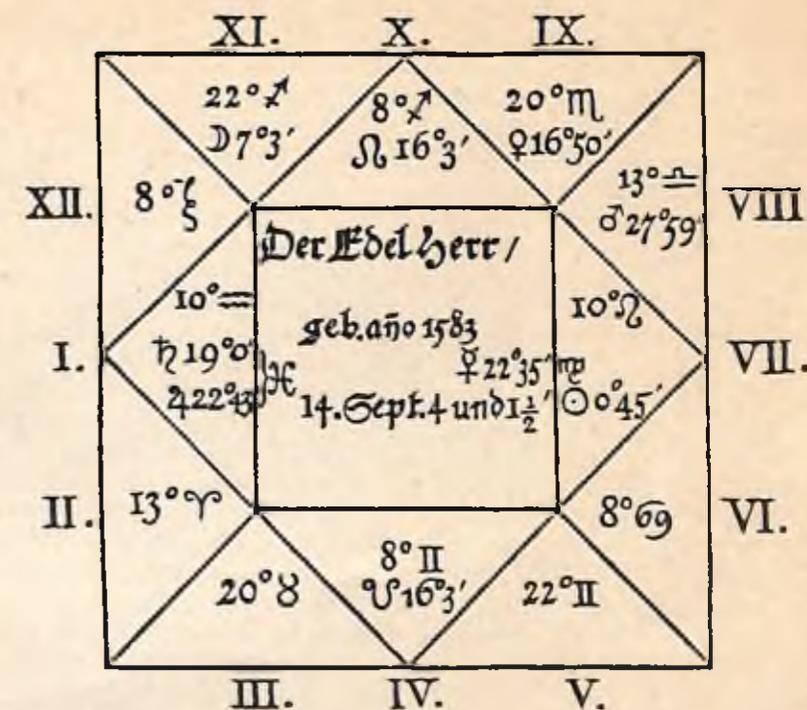
Urteilen Sie selbst...

Sind nicht all diese anderen „Metho-
den“ im Kern verschieden vom Glau-
ben, dessen Karikatur oder Verneinung,
darum also gar nicht harmlos? So daß
es nicht egal ist, ob einer im biblischen
Sinne glaubt oder „sonstwie“ das Un-
bekannte sucht?

- Fehlt diesen anderen Methoden
nicht immer wieder das entschlossene,
bescheidene, aber alles tragende Ver-
trauen auf den guten Gott?
- Will man da nicht oft zuviel wissen,
Gott in die Karten schauen, ihm sein
Geheimnis entreißen, weil man ihm im
Grund nicht traut?
- Will man ihn nicht durch irgendwel-
che ausgeklügelten Techniken zwin-
gen, gut zu uns zu sein?
- Appelliert man nicht an seinen „Ge-
schäftssinn“ (den er doch als liebender
Vater so gar nicht hat) und bietet man
ihm nicht darum allerlei Opfer zum
Tausch für sein Wohlwollen an?
- Oder, grauenvoller noch: Zweifelt
man an seiner Macht oder an seiner

Horoscopium gestellet durch Ioannem Kepplerum

1608.



Horoskop (vom griechischen horoskopos, die Stunde anzeigend), im engeren Sinne der
Aufgangspunkt im Augenblick der Geburt eines Menschen, üblicherweise als Ascendent
bezeichnet; meist jedoch das sogenannte Radixhoroskop: d. h. die Rekonstruktion des Standes
der Planeten, ihrer Positionen in den Zeichen des Zodiakus und „Häusern“ im Augenblick der
Geburt eines Menschen (daher in älteren Büchern auch „Nativität“), die nach Ansicht der
astrologischen Lehre die Grundtendenz des nachfolgenden Lebens bestimmen oder wenigstens
andeuten. Dabei ist die Grundannahme, daß der Mensch im Augenblick der Geburt erstmalig
mit den Kräften des Kosmos als selbständiges Wesen konfrontiert wird und daher die
Gesamtkonstellation der Gestirne gerade dann entscheidend ist.

Der Planet, der im Augenblick der Geburt dem Aufgangspunkt der Ekliptik am nächsten steht,
wurde meist als „Regent“ bezeichnet. Die Regeln verlangten neben diesem Punkt auch den
Kulminationspunkt der Ekliptik („Medium Coeli“, d. h. Himmelsmitte, Mesurancema), den
unter dem Horizont gelegenen Gegenpunkt (Imum Coeli, Antimesuranema) und den Gegen-
punkt des Aufgangspunktes, Occasus (Dysis) und ihre Planetenbesetzung bzw. Aspektierung zu
beachten. Ein vollständig mit allen Feinheiten ausgearbeitetes Horoskop erforderte langwie-
rige Berechnungen, und seine Erstellung war in früheren Jahrhunderten Hauptarbeit des
„Astronomus“ oder Hof-Sternkundigen.

Liebe und wenden sich darum heute
auch wieder manche den dunklen
Mächten zu, den Dämonen, dem
Satan?

Bleibt noch zu fragen, was in den vielen
vor sich geht, die auch auf solche „Eso-
terik“ verzichten. Die sagen, es gibt
nichts Übernatürliches, und damit ba-
sta. Sind sie alle „ungläubig“ in dem
schlimmen Sinn, wie die Bibel das Wort

meint? Vielleicht haben sie nur man-
ches mißverstanden. Überlassen wir
das dem Gott, der alle Menschen „ha-
ben“ will mit seiner Güte: Gläubige,
Abergläubige und (scheinbar und
wirklich) Ungläubige – samt uns selbst,
in deren Herzen sich diese Haltungen
oft ganz merkwürdig bekämpfen und
auch vermischen.

Peter Lippert

Sind Wunder normal?

Ein Gespräch zwischen Theologie und Physik

Das folgende Gespräch über Paraphänomene und Wunder führten der Dipl.Theologe und Philosoph Dr. Franz-Theo Gottwald und der Dipl.Physiker Hans-Peter Voss anlässlich eines Vortrags von Herrn Voss vor Teilnehmern des Studienganges „Theologie im Fernkurs“ in Wetzlar.

F.Th. G.: Seit einigen Jahren beobachte ich, daß immer mehr Menschen in den Bann von sogenannten „übersinnlichen Kräften“ gezogen werden. Die Medien setzen sich verstärkt mit „Geistheilung“, mit telekinetischen Phänomenen wie „Löffelbiegen“ und anderen „paranormalen Phänomenen“ bis hin zur Levitation auseinander. Als Theologe bin ich mit derartigen wunderbaren Phänomenen vertraut: die Religionsgeschichte kennt in allen Kulturen Persönlichkeiten, die über besondere Fähigkeiten und Kräfte verfügen, die nicht einfach hin verstanden, geschweige denn erklärt werden können. In christlich geprägten Gemeinschaften werden solche Menschen, wenn sie bestimmten Maßstäben genügen, als Heilige bezeichnet. In den asiatischen Kulturen nennt man sie Erleuchtete oder Wirklichte. Bekannt sind aber auch Menschen, die ohne einen derartigen Entwicklungsgrad erreicht zu haben, oder gar einer religiösen Gemeinschaft anzugehören, besondere Vermögen beherrschen, die teils unter dem Oberbegriff PSI zusammengefaßt werden. Telepathen, Hellseher, Feuerschreiter gehören hierzu. Wie wird der Naturwissenschaftler mit diesen Phänomenen fertig?

H.P. V.: Zunächst einmal müssen wir festhalten, daß die Existenz paranormalen Phänomene, außergewöhnlicher Phänomene, gesichert ist. Es gibt genügend Zeugnisaussagen, Erlebnisberichte, biblische und andere religiöse Zeugnisse und neuerdings sogar wissenschaftliche Experimente, die im Rahmen der Parapsychologie durchgeführt werden.

Die Frage ist nun, ob paranormale Phänomene, etwa die Levitation, bekannten physikalischen Gesetzen widersprechen. Versteht man das Auftreten

derartiger wunderbarer Phänomene als ein Wirksamwerden von zuvor latenten, also nur sehr schwach ausgeprägten, Formen der Wechselwirkung, so muß es keinen Verstoß gegen die in der Physik bekannten Kraftgesetze darstellen.

Auch ein Vogel muß den Gesetzen der Schwerkraft gehorchen. Aber er kann zusätzlich Gesetzmäßigkeiten nutzen, indem er mit seinen Schwingen einen der Schwere entgegengesetzten Auftrieb erzeugt. Der Naturwissenschaftler kann angesichts paranormalen Phänomene nicht sagen, daß es sie nicht gibt – aber er kann sie auch nicht beweisen, daß heißt es fehlen ihm für diese Phänomene theoretische Modelle, die zu einer Einsicht in die hier wirkenden Naturzusammenhänge führen.

F.Th. G.: Das Weltverständnis der Physik stößt hier offenbar an Grenzen. Aber man weiß ja, daß es nicht abgeschlossen oder vollständig ist. Wissenschaft schreitet unablässig fort. Paranormale Phänomene könnten eine Herausforderung an das Denken der Naturwissenschaft darstellen. Halten Sie es für möglich, daß z. B. Physiker im Verstehen dieser Phänomene weiterkommen?

H.P. V.: Nach Auffassung einiger Wissenschaftler legen die erst in den letzten Jahrzehnten entdeckten Gesetze der Quantentheorie die Möglichkeit paranormalen Phänomene nahe. Hier tut sich ein Feld neurartiger Phänomene auf, wie z. B. Superflüssigkeit und Supraleitung, die viel Gemeinsames mit Paraphänomenen haben. Wichtig ist hier eines: Bei diesen Phänomenen handelt es sich um neue Ordnungen, neue Verhaltensmuster von Materie, die unter speziellen Bedingungen auftreten. Bei Paraphänomenen dürfte es ähnlich sein.

F.Th. G.: Mit dem Unterschied, daß diese außergewöhnlichen Phänomene ihre Ursache weniger in materiellen Veränderungen haben, als vielmehr in seelisch-geistigen. Paraphänomene bringt nur derjenige hervor, der sich sammeln kann, der seinen Wahrnehmungsapparat, seine Sinne speziell geschult hat,

der eine hohe Sensitivität oder Fähigkeit besitzt. Wenn die Naturwissenschaft sich außergewöhnlichen Phänomenen vom Objektiven her nähert, so wird sie immer nur einen Bruchteil dessen erfassen können, was hier eine Rolle spielt: die Bewußtseinsdimension.

H.P. V.: Da gebe ich Ihnen Recht. Das bisherige Weltbild der Physik – was allen Naturwissenschaften letztlich zu-

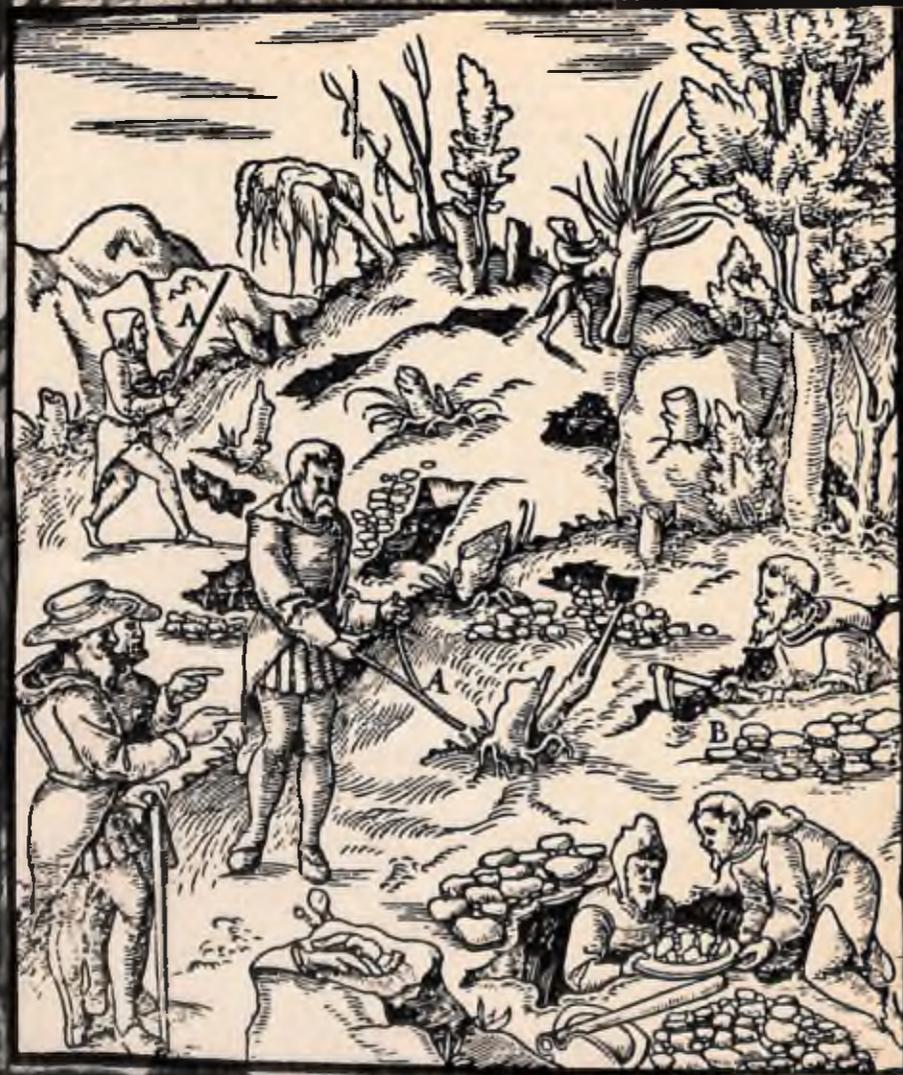
grundliegt – ist sehr einseitig gewesen. Es hat Subjekt und Objekt auseinandergerissen und nur das für wirklich und gesetzmäßig gehalten, was meßbar und analytisch erfassbar ist. Jedoch ändert dies sich mehr und mehr, seitdem sich wesentliche Erkenntnisse der Relativitäts- und Quantentheorie durchsetzen. Um Ihnen einige zu nennen, die für die Behandlung paranormalen Phä-

nomene wichtig sind:

1. Die Welt ist Energie.
2. Materie ist ein „Gewebe von Energieprozessen“.
3. Die Vorstellung einer Subjekt / Objekt-Trennung muß aufgegeben werden. Im Universum ist jeder Teil Teil der Ganzheit und mit dem Ganzen verbunden.
4. Es scheint eine Dimension zu geben, ▶

Ein Mediziner will durch Sandgemälde Krankheiten heilen





Wünschelrute ist die Bezeichnung für einen gegabelten Zweig oder eine Metallschlinge, die in den Händen sensitiver, strahlenfühligere Personen (Rutengänger) über Wasser- und Erzadern und anderen Reizzonen ausschlägt. Gegenstück zum Pendel. Leider ist es auch heute noch immer nicht wissenschaftlich entschieden, wie der Wirkungsmechanismus abläuft, d. h. ob es sich um ein normales Phänomen (z. B. Hypersensitivität des Rutengängers auf geringe geoelektrische Anomalien) oder um eine Äußerung paranormalen Wissens (mittels eines Detektors) im Sinne eines „Hellfühlers“ handelt.

Sind Wunder normal?

in der die traditionellen Vorstellungen von Raum, Zeit und Kausalität nicht gültig sind, wo es also den „Raum“ nicht gibt, die „Zeit“ nicht gibt und keine Kausalität vorhanden ist.

Insbesondere der letzte Punkt ist wichtig, da Paraphänomene immer mit den gängigen Vorstellungen von Raum, Zeit und Kausalität kollidieren.

Die Bewußtseinsdimension kommt in die Naturwissenschaft, insofern anerkannt wird, daß es „Beobachter-Partizipation“ gibt, also der Beobachter eines Experiments oder Phänomens immer als integrierender Bestandteil des beobachteten Systems angesehen werden muß.

Wir sollten also festhalten, daß die moderne Wissenschaft recht gut dafür vorbereitet ist, außergewöhnliche Phänomene zu untersuchen und zu modellieren, da sie mittlerweile auch die subjektive Dimension des Bewußtseins in ihren Ansatz wieder mit einbezieht.

F.Th. G.: Unter Punkt 4 erwähnten Sie, daß im neuen naturwissenschaftlichen Denken eine Dimension vermutet wird, die alle bekannten Begriffe von Raum und Zeit hinter sich läßt.

Verläßt die Naturwissenschaft da nicht ihre Domäne: den Bereich der Natur und dringt ins „Übernatürliche“ vor?

H. P. V.: Nein, nur das Bild der Natur hat sich gewandelt, hin zu einem vielschichtigen, mehrdimensionalen, vernetzten Ganzen, in dem manifeste und unmanifeste Felder, Materie und Vakuum, gleichermaßen berücksichtigt werden. Von „Übernatürlich“ muß da nicht geredet werden. Es wird keine Allmacht außerhalb der natürlichen Ordnung von Seiten der Naturwissenschaft gefordert, um neue Dimensionen und Phänomene zu deuten. Vielmehr geht der Naturwissenschaftler davon aus, daß neue Phänomene nichts über eine mögliche wunderbare oder göttliche Ursache aussagen, sondern nur etwas über die Grenzen des menschlichen Verstandes.

F.Th. G.: In der Tat ein sehr zentraler Punkt. Hier nähern sich Naturwissenschaft und moderne Theologie des Wunders. Ein Wunder ist ein außergewöhnliches Ereignis, das unser Vorverständnis in bezug auf das innerweltlich Mögliche sprengt. Bis hierher sind Wunder nicht von Paraphänomenen oder bislang unbekannt Dimensionen der Natur zu unterscheiden. Jedoch gilt dem christlichen Glauben nur dasjenige Phänomen als Wunder, durch

das der Gläubige eine übernatürliche Ursache, letztlich den transzendenten Gott, als wirkend erfährt. Anders gesagt, Wunder sind natürliche, also erlebbare und beschreibbare Phänomene, die eine übernatürliche Bedeutung haben, also für das Heil des Menschen notwendig sind. Wo Menschen Außergewöhnliches tun, das anderen zur Vertiefung des Glaubens, also der Beziehung zu Gott, verhilft, da kann man nicht mehr von bloß parapsychischen oder paranormalen Phänomenen sprechen, sondern muß von Wundern sprechen.

H.P. V.: Aber wie erklären sich Theologen das Entstehen, die Verursachung des Wunders?

F.Th. G.: Im Wunder werden genauso wie im Paraphänomenen die zum Hervorbringen auch von Unvorhersehbarem fähigen Kräfte der Geschöpfe aktiviert. Im Paraphänomen werden diese Kräfte jedoch bloß innerweltlich, also z. B. durch Konzentration des Geistes oder das Sammeln der Sinne, angeregt und sie haben auch bloß eine innerweltliche Bedeutung, dienen also endlichen Zwecken wie Macht, Freiheit, Geldgewinn. Beim Wunder erfahren die Betroffenen das Wirken Gottes, also einer transzendenten oder übernatürlichen Ursache durch und an sich und wissen, daß dieses Wirken die auf unbedingtes Heil hin ausgerichtete unendliche Liebe Gottes ist, die sich zeichenhaft zum Ausdruck bringt.

H.P. V.: Das heißt doch aber auch, daß die Annahme paranormalen Kräfte und Phänomene nicht im Widerspruch zur christlichen Lehre steht, auf die Sie sich gerade beziehen?

F.Th. G.: Nein. Die christliche Lehre erkennt diese Phänomene und Kräfte an. Nur rät sie zur Unterscheidung der Geister, da Wunder wirklich etwas ganz Anderes sind, und die innerweltliche Grenzen, in deren Rahmen Paraphänomene liegen, sprengen. Paraphänomene haben etwas Faszinierendes, etwas an sie bindendes. Sie fesseln die Aufmerksamkeit des Erlebenden. Wunder dagegen machen frei, vertiefen das Wissen um die Nähe Gottes, nicht das Wissen um die Nähe irgendeiner „Macht“. Da es so schwierig ist zu unterscheiden und da seit Jahrhunderten der Aberglaube sich mit Paraphänomenen paart, ist die Kirche immer schon sehr abweisend gewesen und hat – sicherlich manchmal zu vorschnell – von Besessenheit und Satanischem ge-

sprochen, wann immer in den Reihen ihrer Gläubigen paranormale Kräfte bekannt wurden. Letztlich ist das entscheidende Kriterium die Früchte, die durch Paraphänomene oder Wunder hervorgebracht werden. Wenn die Liebe und Hilfe zum Nächsten durch die Begegnung mit dem Außergewöhnlichen wächst, handelt es sich sicherlich nicht um Phänomene, die ihren Ursprung im Bösen haben.

H.P. V.: Aber es gibt auch die Zerstörung der Persönlichkeit durch paranormale, psychische, übersinnliche Kräfte.

F.Th. G.: Sicherlich. Und dagegen werden seit Alters her die Praktiken des Exorzismus eingesetzt. Diese bezwecken letztlich eine Erneuerung der Rückbindung des Betroffenen an die positive Kraft Gottes.

Wenn man das ganze Feld von Paraphänomenen und Wundern anschaut, so kann man sagen, daß es eine Rangfolge gibt: vom unkontrollierten Ausbrechen außergewöhnlicher Kräfte, das zu physischen und psychischen Entgleisungen führen kann, bis hin zum spontanen und vollkommenen Ausdruck derselben im Leben eines ethisch hochstehenden, von göttlicher Gnade geleiteten Menschen, der dazu beiträgt im wahrsten Sinne des Wortes, „den Himmel auf Erden zu verwirklichen“.

H.P. V.: Ich glaube, daß der Mensch in den weiteren Jahrtausenden seiner Evolution immer mehr begreift, daß er der vermögende Mensch ist, ein Wesen, das über ein unendlichen Reservoir an physischen und psychischen Möglichkeiten verfügt, die sich im Laufe der Zeit zum Nutzen des Kosmos entfalten. Wunder sind Durchbrüche, Vorgriffe, Hinweise auf die Dimension von Menschsein, die es anzustreben gilt. Christlich gesprochen, geht es um die Gottebenbildlichkeit des Menschen. Was Wunder und Paraphänomene angeht, die auf dem Weg der Entfaltung zum wahren Menschen auftreten mögen, fällt mir Johannes 14,12 ein: „Wer an mich glaubt, wird auch selber diese Werke tun, die ich tue, und noch größere als diese wird er tun...“.

F.Th. G.: Ich bin davon überzeugt, daß gerade diese Schriftstelle entscheidend ist sowohl für die Bewertung der Phänomene, über die wir hier sprechen, als auch für die Aufgabe der Verwirklichung der Gotteskindschaft, die wir Christen haben. Hierüber sollten wir bei einer anderen Gelegenheit weiter gemeinsam nachdenken.

Franz-Theo Gottwald/Hans-Peter Voss

Redemptoristen der Kölner Provinz

Jubilare

Von den vielen Jubiläen im ersten Halbjahr 1987 können hier nur einige erwähnt werden: Im einzigen Redemptoristenkloster der DDR in Heiligenstadt/Eichsfeld feierte Bruder Heinrich Nickisch am 1. März sein silbernes Ordensjubiläum. Geboren 1934 im Kreis Habelschwerdt/Schlesien, legte er 1962 die Gelübde ab. Seit 1966 dient er als Klosterpförtner und Sakristan. P. Superior Wolfgang Schwickerath begrüßte beim Dankamt in der Klosterkirche viele Gäste aus der Stadt und die Mitbrüder aus anderen Klöstern, u. a. den Provinz-Brüderpräfekten P. Anton Brüser aus Trier. Der Festtag schloß mit einer feierlichen Vesper in der Hauskapelle des Klosters. Wie wie soeben erfahren haben, ist Bruder Heinrich kurz nach seinem Jubiläum am 26. 5. 1987 in Heiligenstadt gestorben. Er möge ruhen in Frieden.

Br. Heinrich Nickisch, Heiligenstadt



Auf 50 Jahre Ordensleben schauen dankbar zurück die Patres Josef Schneider und Bernhard Scholten, auf 60 Jahre Johannes Mende, der langjährige Herausgeber unserer Zeitschrift „Der Volksmissionar – Zur Zeit“. Alle drei gehören zum Alfonsushaus Rheine, wo sie am 30. April 1987 den Dankgottesdienst feierten. Am 30. März 1987 waren es 50 Jahre her, daß die Patres Erwin Dudel und Peter Wirtz zu Priestern geweiht wurden. Die Klostersgemeinde von Köln feierte das Fest am 3. Mai und Heiligenborn Bous am 26. April 1987.

Wir danken Gott mit den Jubilaren für die Jahre segensreichen Wirkens und beten, daß der Herr auch heute genügend Arbeiter in seinen Weinberg beruft.

Verstorbene

Aus dem Kloster Bonn starb am 19. März 1987 Bruder Alfons Gottwald, geboren am 26. Januar 1929 in Altwalderdorf, Krs. Habelschwerdt. Nach der Vertreibung aus seiner schlesischen Heimat bestand er 1948 in Rheine die Gesellenprüfung als Bäcker. Durch seine drei Onkel, die Patres Friedrich und Gerhard Gottwald und Br. Augustin Gerns, fand er selber den Weg zu den Redemptoristen. Am 6. Dezember 1950 legte er im Noviziat Kirchhellen die Ordensgelübde ab. Nur kurze Zeit konnte er in seinem erlernten Beruf arbeiten. Dank seiner kräftigen Statur war er vor allem dort gefragt, wo man tüchtig zupacken mußte. So half

er beim Wiederaufbau der Klöster Trier und Aachen und diente als Pförtner, Sakristan und Gärtner in Rheine, Bous und Steterburg. Seit 1961 gehörte er zum Haus Bonn, wo er sich besonders der alten und kranken Mitbrüder annahm. In diesem aufopfernden Dienst ist er uns allen Vorbild gewesen. So war er wohl vorbereitet, als Gott ihn nach einer schweren Operation am Fest des hl. Josef zu sich rief. Der Herr möge Bruder Alfons reich vergelten, was er Gutes an uns getan hat.

Br. Alfons Gottwald, Bonn



Gemeindemissionen

Für die Missionare gab es wieder ein großes Arbeitspensum. Um nur zwei Beispiele zu nennen: In der Geburtsstadt von Adolf Kolping Kerpen waren in der Fastenzeit 7 Patres eingesetzt; je 15 und 11 missionierten bis Pfingsten das ganze Dekanat Sundern im Sauerland. Hier möchten sich die PP. Heitkamp, Mehwald u. Newrzella besonders bei der Ge-

meinde St. Sebastian, Endorf, bedanken für die überaus gute Teilnahme. Die Kirche bot keinen Platz für die vielen Gläubigen, so daß die Abendpredigt zweimal gehalten werden mußte! Eröffnung und Schlußfeier der Mission fanden ohnehin in der großen Schützenhalle statt.

Die PP. Aloys Daniel, Kurt Eisenbarth u. Wolf. Gerhard bei der gemeinsamen Eröffnung der Kerpen Mission



Kloster St. Gerhard in Hallenberg

Redemptoristen im Hochsauerland

In den 20er Jahren beschließt der damalige Pater Provinzial, einen Stützpunkt der Redemptoristen in der Diözese Paderborn zu gründen. Die Wahl fällt auf das Hochsauerland. Dort übernehmen 1929 die ersten Patres die Rektoratsschule in Winterberg. Zugleich gründen sie ein kleines Internat. Es soll als Vorgymnasium für unser Collegium Josephinum Bonn dienen. Man hofft, aus der Paderborner Gegend bis hin zum katholischen Eichsfeld viele Ordensberufe zu finden. Doch die politische Entwicklung in Deutschland zerschlägt diese Hoffnungen. Die Nazis lösen 1939 Kloster und Internat der Redemptoristen auf. Die Schule wird wieder staatlich. Nach dem 2. Weltkrieg bittet die Stadt, die Schule behalten zu dürfen. Die Patres suchen in Winterberg ein anderes Grundstück, finden aber nichts Geeignetes. Schließlich erwirbt die Kölner Ordensprovinz im 15 km entfernten Hallenberg ein Haus mit Anwesen. Pater Franz Brinkmann und Karl Siepen erweitern das Haus zum Kloster und bauen die Kapelle mit ca. 100 Sitzplätzen, die 1965 dem hl. Bruder Gerhard Majella geweiht wird.



Blick auf die Stadt Hallenberg

densprovinz. So haben auch Generationen unserer Geistinger Studenten hier ihre Ferien verbracht. Der Studentenpräfekt P. Hermann ten Winkel und sein Nachfolger Ulrich Behlau haben diese Tradition wieder aufgenommen, indem sie mit ihren Studenten zu den Profeß- und Weiheexerzitien nach Hallenberg führen.

Seit der Klostergründung arbeiten die Mitbrüder sehr segensreich auf verschiedenen Feldern der Seelsorge. In den ersten Jahren gab es eine rege Jugendseelsorge, besonders in der Form von Schulendtagen durch Pater Sigmund Dworschak. Auch Volksmissionare waren in Hallenberg stationiert. 50 km in Umkreis ist es das einzige Männerkloster. So entwickelte es sich bald zu einem Zentrum der Beicht- und Aushilfsseelsorge für das ganze Hochsauerland. Wenn es unserem Orden um die Sorge für die „verlassensten Menschen“ geht, denen der hl. Alfons mit seiner

Gemeinschaft dienen wollte, dann sind sie hier anzutreffen, und dann lebt sein Geist in Hallenberg weiter. Viele Dörfer sind ohne Priester und bekommen auch keinen mehr. So hindern auch Wetter und Alter die drei Hauspatres nicht daran, jeden Sonntag 2 bis 3 Aushilfen zu übernehmen: Pater Superior Max Kühn (59), Sigmund Dworschak (77) und Hermann Ewering (74). Bruder Januarus Lerch (85) unterstützt die Arbeit durch sein Gebet und Opfer. Bruder Christian Zyzik (50) arbeitet fleißig im Haus als Koch, Gärtner, Pförtner und Küster. Viel Mühe macht er sich, um als Kantor den Gottesdienst in der Klosterkirche zu gestalten und als Kommunionhelfer in der Pfarrkirche zu dienen. Auch beim Theaterspiel an der Hallenberger Freilichtbühne hat er viele Jahre mitgewirkt. Von Anfang an war immer ein

Pater als geistlicher Betreuer (Beichte und Vorträge) für die schlesischen Borromäerinnen im Kloster Grafschaft zuständig, außerdem als Krankenhausseelsorger in Fredeburg, Medebach und Winterberg, u.a. Josef Bergmann und Hermann Ewering. Besonders verbunden sind die Redemptoristen dem Josefs- haus in Hallenberg selbst, das früher Krankenhaus war und heute in ein Altenheim umgewandelt wurde. An Ruhestand denkt hier also noch keiner.

Redemptoristen in der Pfarrseelsorge

Zwei Patres helfen dem Bischof als fest angestellte Pastore: Wilhelm Schulte (55) und Hubert Schöpping (51). Den Anfang machte Pater Anton ten Winkel 1970 in Hillershausen. Der Erzbischof von Paderborn hatte damals den Pater Provinzial gebeten, die Redemptoristen möchten doch einige Pfarreien besetzen wegen der zahlreichen Gäste, die Sommer und Winter in dieses beliebte Erholungsgebiet kommen. Wie schon erwähnt, haben viele Gemeinden keine Aussicht mehr auf einen eigenen Priester. So herrschen heute im Hochsauerland teilweise Zustände, wie der hl. Alfons sie vor 250 Jahren bei der Bergbevölkerung von Neapel

vorfand. Pater Schulte wohnt im Pfarrhaus von Eppe. Er hat mehr als 10 Dörfer in der hessischen Diaspora zu betreuen. Außerdem gibt er noch viele Stunden Schulunterricht. Dabei ist er praktisch ganz auf sich allein gestellt; denn die anderen drei Mitbrüder in Hallenberg haben ja ihre eigenen seelsorglichen Verpflichtungen vom Kloster aus. Pater Schulte tut seinen Pfarrdienst seit 1975 als Nachfolger von Anton ten Winkel und Josef Bergmann. Im selben Jahr übernahm auch Pater Hubert Schöpping eine feste Pfarrstelle im wunderschön gelegenen Kurort Nordenau, direkt unter der alten Burg. Zu seinem Seelsorgebezirk gehören u. a. Neuastenberg und Westfeld. Am Gymnasium in Schmallebergl gibt er Religionsunterricht. Besucher und Gäste sehen nur die einmalige Landschaft, die schön herausgeputzten Fassaden der Fachwerkhäuser und Hotels. Als ständiger Seelsorger am Ort weiß Pater Schöpping aber, daß sich dahinter auch manches Leid verbirgt, Angst, Unfrieden und Einsamkeit der Menschen. Ihnen zu helfen, das ist eine echt alfonsianische Aufgabe des Pfarrers von Nordenau. In den letzten Jahren kamen öfter Einheimische und Gäste zu ihm und baten, doch wieder einmal einige von den schönen alten

Gebeten und Liedern in den Gottesdiensten zu verwenden, meist „alte Mariengebete und Marienlieder, die für viele nichts an Bedeutung verloren haben. Denn gerade sie sprechen von dem festen Glauben früherer Generationen, durch den uns viele Gebete und Lieder überliefert wurden.“ 1986 hat Hubert Schöpping unter dem Titel „Betet ohne Unterlaß“ ein Büchlein zusammengestellt. Darin ist das „in unserer Gegend bekannteste Gebets- und Liedgut der Vergangenheit gesammelt“, wie Pater Schöpping im Vorwort schreibt. Wir können nur hoffen und beten, daß Maria, die im Hallenberger Gnadenbild seit Jahrhunderten als „Königin des Sauerlandes“ verehrt wird, die seelsorgliche Arbeit der Redemptoristen segenen möge.



Kapelle und Kloster St. Gerhard in Hallenberg



Kommunität v. l.: PP. Wilhelm Schulte, Hubert Schöpping, Br. Christian, PP. Sigmund Dworschak, Hermann Ewering und Sup. Max Kühn

Redemptoristen in aller Welt

Bolivien

Bundespräsident bei Kardinal Maurer

Bei seinem Staatsbesuch in Bolivien traf Richard von Weizsäcker im März 1987 mit Kardinal José Clemente Maurer zu einem Gespräch zusammen. Die Begegnung mit dem 87jährigen emeritierten Erzbischof von Sucre, der alten Hauptstadt, und Vorsitzenden der Bolivianischen Bischofskonferenz hat den Bundespräsidenten „stark bewegt und beeindruckt“. Kardinal Maurer ist Redemptorist und stammt aus dem saarländischen Püttlingen. 1926 ging er als Missionar in den Andenstaat, 1950 wurde er Bischof, 1967 Kardinal. Zwischen der Diözese Trier und den Menschen Boliviens besteht eine Partnerschaft, die der damalige Bischof von Trier, Dr. Matthias Wehr, und Kardinal Maurer An-



Kardinal und Präsident (Foto dpa)

fang der 50er Jahre eingingen. Bis heute betreut er persönlich eine Siedlung für kinderreiche Familien, die er auf 250 Häuser ausweiten konnte. Der Bundespräsident fand es faszinierend, was der Kardinal, der immer ein einfacher Mann geblieben ist, für die Kirche Boliviens geleistet hat. Sie ist eine Kirche der Armen, und immer wollte er nach dem Vorbild des hl. Alfons diesen Armen, besonders den Indios, dienen. „Bei guter Gesundheit und immer noch rüstig und interessiert“, so beschrieb der 87jährige seinen gegenwärtigen Zustand im Gespräch mit der „Saarbrücker Zeitung“. Der Bundespräsident überreichte Kardinal Maurer ein Geschenk, das die Stadt Püttlingen ihrem Ehrenbürger zum Geburtstag am 13. März gemacht hatte.

Pater Thiele in einem Lager mit Flüchtlingskindern aus Laos

Thailand

Hilfe für Aussätzigte und Flüchtlinge

Seit 1949 arbeiten Redemptoristen im Königreich Thailand. Die ersten 4 Patres kamen aus St. Louis/USA und gründeten die Vizeprovinz Bangkok. Sie zählt heute neben 15 amerikanischen 24 einheimische Patres und 15 Studenten. Thailand hat nur 250 000 Katholiken bei 52 Mill. Einwohnern. Den Redemptoristen ist eine der ärmsten Diözesen im Nordosten des Landes anvertraut. Im Grenzgebiet zum kommunistischen Laos und Kambodscha kümmert sich Pater Thiele um die Flüchtlinge. Neben der Arbeit in Schulen, Pfarreien und Entwicklungsprojekten nehmen sich die Redemptoristen besonders der Aussätzigten an, die in jeder Hinsicht die Ärmsten der Armen sind. In Ban Noi „Kleines Dorf“ ist heute das Aussätzigenzentrum. Wir werden noch ausführlicher darüber berichten.

Franz Mehwald

Hexenwahn und Frauenrepression

„Die Hexen sind wieder da“ – so vermeldete es die internationale Frauenzeitschrift „Cosmopolitan“ im Jahre 1985. Dieser neue Hexenkult entstand in den siebziger Jahren auf dem Höhepunkt der Frauenbewegung: Viele Feministinnen stellten sich bewußt in die Tradition der Hexen. Ob und inwieweit dieser Feminismus mit dieser Berufung auf die traditionellen Hexen Recht hat, kann man leichter beurteilen, wenn man nach den Ursachen des historischen Hexenwahns fragt.

Gewiß gibt es keine alleinige Ursache für die im Europa der frühen Neuzeit veranstalteten Hexenjagden. Im folgenden sollen nun die wichtigsten, konstitutiven Ursachen aufgedeckt werden, die oft hinter einer schillernden Oberfläche verborgen liegen.

Dämonenglaube als Erklärungsmuster

Die gesamte Spätantike hindurch spielte im theologischen Bereich der Dämonenglaube bei den frühen Christen eine bedeutende Rolle. Dies mag zu guten Teilen aus dem Judentum übernommen worden sein, denn im Buch Henoch wie vor allem in der kabbalistischen Tradition wird den Dämonen ein breiter Platz eingeräumt und der Name eines jeden Dämons exakt berichtet. Später tauchen diese Namen, meist in verballhornter Form, als die Namen der jeweiligen Buhlteufel der Hexen auf. Da kaum ein anderes Kulturvolk eine so wohl ausgearbeitete und differenzierte Dämonologie hatte wie die Israeliten, konnten jedenfalls die von der Existenz der Dämonen überzeugten Christen, vor allem die Kirchenlehrer, auf ein bereits voll entwickeltes System zurückgreifen. Diese Dämonologie war in den späteren Hexenprozessen Grundlage für den Teil der Hexenlehre, der die Hierarchie und die Wesenszüge der Teufel festlegte sowie das „Verhältnis“ der Hexen zu ihren Buhlteufeln beschrieb.

Inquisition als Verfolgungsinstrument

Als nächster Meilenstein auf dem Weg zum Hexenwahn ist die Einführung der Inquisition im Mittelalter anzusehen, die 1233 von Gregor IX. dem Dominikanerorden und später auch den Franziskanern anvertraut wurde. Nun besaßen

die Bettelorden unmittelbare Eingriffsbefugnisse unter Ausschaltung der bischöflichen Kompetenzen und waren einzig dem Apostolischen Stuhl verantwortlich. Mit dem inquisitorischen Verfahren gelang es denn auch der Kirche, die sie stark bedrohenden Bewegungen der Katharer und Waldenser zu vernich-



Der Hexerei verdächtige Frauen am Galgen, Holzschnitt aus dem 15. Jh.

ten. Gerade in der Spätphase der Waldenser werden diesen von den Inquisitoren sehr gezielt Verbindungen zu Dämonen, und damit magische Praktiken, sowie die bei Ketzern nun schon üblichen Stereotypen von Kannibalismus und Unzucht „nachgewiesen“ – auf der Folter natürlich. Trotzdem sind keine, wirklich keine Hexereianklagen aus dem 13. und frühen 14. Jahrhundert überliefert. Die erbarmungslosen Ketzerverfolgungen des Mittelalters lieferten aber ohne Frage das für die Aufspürung und Vernichtung der Hexen notwendige Instrumentarium. Schon lange waren die Zeiten vorbei, da der Apostel Paulus davon gesprochen hatte, daß die Häresie notwendig zum Glauben gehöre.

Die Inquisition war das wohl schrecklichste Mittel der Kirche zum Zwecke ihrer Machtdemonstration. Mit die

teuflichste – aber eben doch gleichzeitig die effizienteste – Methode, um Glaubensabweichler aufzuspüren, war es, bewußt und gezielt das Mißtrauen von Freunden, Familie, Nachbarn zu schüren. Denn das erste, was sich bei Ankunft des Inquisitionstribunals ereignete, war ein Anschlag an die Kirchentür, daß innerhalb einer gewissen Frist jeder bei Strafe der Exkommunikation einen jeden benennen mußte, von dem „häretische“ Meinungen bekannt waren. Und wehe dem, der enge Bekanntschaft mit einem später als Ketzer überführten Menschen gehabt hatte, ohne diesen angezeigt zu haben! Das Denunziantentum blühte also – sowohl aus purer Angst wie auch aus eigennütigen Motiven: Bereicherung, Neid, Haß und dergleichen. Dieses war der Boden, den die Ketzerinquisition bereitgemacht hatte für die Saat der Hexerei.

Opfer des Machtkampfes der Konfessionen

Doch auch die Reformation trug ihren Teil zu den Hexenverbrennungen bei. Durch diese erlitt die katholische Kirche zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine ungemeine Macht- und Autoritätsschmälerung. Das mittelalterlich geschlossene Weltbild, durchsetzt mit eschatologischen Heilserwartungen, konnte nicht mehr zur Erklärung der vielen Krisensituationen herangezogen werden. So wurden durch den Hexenglauben all jene Lücken geschlossen, die nicht mehr mit dem göttlichen Heilsplan und noch nicht naturwissenschaftlich-exakt erklärt werden konnten. Die innere Zersetzung des Klerus, der Ver-

Folterung der als Hexe verdächtigten Schulmeisterin Ursel zu Maastricht
Kupferstich von Jan Luyken, 1570



Hexen brauen Liebestränke
Holzschnitt, 16. Jh.

lust der alleinigen Autorität, die sich ändernde Jenseitsorientierung der Menschen – all dies führte nun zu einem starken Anwachsen der Endzeiterwartungen. Die eschatologischen Bilder waren jetzt erfüllt vom Bewußtsein einer niedergehenden, immer schlechter werdenden Welt, verworren und vom Teufel beherrscht. Den hierauf basierenden Hexenwahn belebten nun auch und gerade die Protestanten neu. Martin Luther war zutiefst nicht nur von der realen Erscheinungsmöglichkeit des Teufels überzeugt, sondern auch davon, daß Hexen tatsächlich existierten, mit dem Teufel im Bunde standen und Menschen töten konnten. Calvins Zauberer- und Hexenverbrennungen standen denen katholischer Eiferer in nichts nach. Schließlich stammte auch von Luther die Zuspitzung von Ex 22, 18 von Zauberern auf das weibliche Geschlecht. Überall predigten protestantische Prediger eifrig über diese Stelle „Die Zauberinnen sollst Du nicht leben lassen“. Erst im Gefolge der protestan-

tischen Prediger kam der Hexenwahn nach Dänemark, Schottland und Siebenbürgen, nach Brandenburg, Württemberg, Baden. Diesem standen andererseits die Katholiken in nichts nach: In den Gebieten, die sie dem katholischen Glauben zurückgewannen, flakerten bald wieder die Scheiterhaufen. Somit müssen die Hexen als Opfer eines Interessenkonfliktes der Konfessionen, der stark sozialpolitische Gründe hatte, gesehen werden. Genau an diesem Punkt nun beginnt auch die weltliche Obrigkeit ihre Interessen an den Hexen anzumelden, sozusagen als „lachender Dritter“, dem die von den Kirchen gesäten Früchte zufallen.

Kriminalisierung der Magie

Teilte sich zunächst noch die Inquisition mit dem weltlichen Arm in die Aburteilung von Hexen, so gelang es bald der weltlichen Obrigkeit, dieses Delikt ganz an sich zu ziehen. Erstmals hatte sich die landesherrschäftliche Macht ge-

genüber der Kirche durchgesetzt und dieser ein bis dahin als deren Monopol geltendes Delikt abgenommen. Zudem: Hexenprozesse, oder besser gesagt, Hexenverbrennungen, waren Schauspiele. Vor dem Tod der Hexe wurde ihre „Urgicht“, ihr Geständnis, verlesen, das selbstverständlich alle Anklagepunkte, also Teufelspakt und Teufelsbuhlschaft, Schadenszauber und Hexensabbat enthielt, und somit half, die Hexenlehre zu verbreiten, da alle Anwesenden dies ja genau mitverfolgten. Oft fielen die eigentlichen Prozeßmotive unter den Tisch: Bei vielen Prozessen, die aus rein politischen Gründen geführt wurden, sind die Angeklagten nicht als politische Feinde verurteilt worden, sondern als Zauberer und Hexen. Zuvor war ja erst durch die Kriminalisierung von Magie und Zauberei die Verfolgung der diese betreibenden Menschen möglich geworden. Gehörten Zauberei



und Magie durchaus zum Weltbild des Mittelalters, war es gerade im Spätmittelalter Mode, einen Hofalchimisten zu haben, der durch magische Praktiken Gold zu machen versprach, so wurde nun jede Art von Magie zur Teufelskunst. Der Mensch des Mittelalters hatte auf ihn bedrohende Magie gleichfalls mit Magie geantwortet: Gegen den bösen Blick gab es einfache Schutzgesten oder Amulette. Nun aber übernimmt der Staat diese Schutzfunktion; Selbsthilfe ist dem entstehenden modernen Staat undenkbar. In Zukunft soll sich der Bauer nicht mehr selbst mit einem Talisman schützen, sondern vor Gericht gehen. Die Richter gewähren ihm Schutz, indem sie die Verursacher der Magie aufreiben und vernichten. Zugleich wurde damit das Gewissen des einzelnen entlastet, die Institution übernahm die „volle Verantwortung“.

Sündenbocktheorie

Aber natürlich spielten auch sozial-psychologische Motive beim Hexenwahn eine Rolle. So kann die Sündenbocktheorie durchaus als gängiges Erklärungsmuster angesehen werden. Der Sündenbock ist eine Übertragungsfigur, ein Typus. Die eigenen Fehler und Aggressionen werden auf einen Sündenbock übertragen, so daß eine Abwälzung von Schuld statt einer Auseinandersetzung mit ihr stattfindet. Gerade der Glaube an Hexen bedeutet den Wunsch, die Vielfalt der menschlichen Probleme, v. a. die körperlichen Krankheiten, die so häufig als Seuchen im 16. Jahrhundert auftraten, und auch die sozialen Konflikte, die durch den Umbruch in der Gesellschaft bedingt waren, zu erklären und zu beeinflussen. Dieser Umbruch in der Gesellschaft erklärt sich durch die Umstellung der Geldwirtschaft, die immer stärker aufkommenden Manufakturbetriebe, den Umbruch des geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild. Vor allem aber hielt durch den Frühkapitalismus, unterstützt vom Calvinismus, der Gedanke des Leistungsprinzips Einzug, der die mittelalterlichen Vorrechte des Gebiüts verdrängte. Auffallend ist in diesem Zusammenhang, daß die Menschen sich nur äußerst selten zu Hexenopfern erklärten, wenn sie nicht gleichzeitig eine bestimmte Verdächtige im Auge hatten. Diese Verdächtige war in den überwiegenden Fällen keine Fremde, sondern stammte aus der Nachbarschaft des Opfers, so daß eine persönli-

che Beziehung zwischen Hexe und Opfer bestand. Die Anklageschriften zeigen folgendes Muster: Das Opfer erinnert sich an eine von der angeblichen Hexe ausgesprochene Drohung, nachdem die beiden miteinander gestritten hatten. Jedenfalls glaubte das Opfer später von der vermeintlichen Hexe, daß diese schon seit langem einen Groll gegen es hege. Der Groll der Hexe wäre also fast immer berechtigt gewesen, da tatsächlich eine Beleidigung oder Mißachtung ihrer Person durch das Opfer vorausgegangen war. Am häufigsten kam die Situation vor, daß das Opfer gegen die Konventionen gutnachbarschaftlichen Verhaltens verstoßen hatte, indem es z. B. das berechtigt geforderte Almosen verweigerte. Das schlechte Gewissen, das man dabei empfand, wurde in Form von Rachegedanken auf die abgewiesene alte Frau – denn diese war am häufigsten auf Almosen angewiesen – übertragen, deren „Hexesein“ Legitimation dafür war, sein eigenes unsoziales Verhalten nicht überdenken oder ändern zu müssen.

Hexenwahn als Frauenrepression

Doch noch ein weiterer Ursachenstrang läßt sich bei der Untersuchung des Hexenwahns herausarbeiten. Warum waren eigentlich fast ausschließlich Frauen – mit über 80 % – die Opfer der Hexenverfolgungen? Der Volksglaube, sowohl römischer wie auch germanischer Herkunft, sah immer die Frau als besonders vertraut mit Magie an; Magie konnte je nach Absicht zum Schaden oder Nutzen der Menschen angewendet werden, eine auf ihre Natur gründende Abwertung der Frau fehlte jedoch weitgehend. Diese negative Sicht der Frau kam erst mit dem jüdisch-christlichen Antifeminismus, der die Frau als von Natur schlecht ansah. Wenn die Frau schlecht und böse war, so mußte auch alle Magie, die von ihr ausging, böse sein, die Frau wurde zur Hexe, die Differenzierung gute – schlechte Magie verschwand. Für Thomas von Aquin etwa ist die Frau, Aristoteles folgend, ein „mas occasionatus“, ein verfehlter Mann. Ihre Zeugung ist ein Zufall – oder ein Mangel, denn es sei Naturgesetz, daß der höherwertige, männliche Same danach strebe, seinesgleichen und nichts Minderwertigeres zu erschaffen. Zudem überwiege beim Mann die Unterscheidungskraft des Geistes, deshalb sei es

Naturordnung, daß die Frau dem Manne untertan sei. Thomas stellt zwar heraus, daß Mann und Frau in bezug auf die Geistnatur beide das Ebenbild Gottes sind, leugnet aber die weibliche Gottesebenbildlichkeit in bezug auf „etwas Zweitrangiges“: „Mit Bezug auf etwas Zweitrangiges liegt allerdings im Manne ein Ebenbild Gottes vor, wie es sich in der Frau nicht findet“. Differenziert Thomas immerhin noch zwischen Geist- und Einzelnatur, zwischen Natur- und Gnadengesetz, so scheinen seine Ausführungen wohl für einfachere Gemüter zu kompliziert gewesen zu sein. Denn Sprenger und Institoris, deren ganzer „Hexenhammer“ eine geradeste pathologische Frauenverachtung zeigt, sagen unumwunden: „Also schlecht ist das Weib von Natur, da es schneller am Glauben zweifelt, auch schneller den Glauben ableugnet, was die Grundlage für die Hexerei ist“. Gewiß ist es auch kein Zufall, daß ausgerechnet 1595, also in der Endphase der ersten Hochwelle des Hexenwahns, Doktoranden in Wittenberg als eine ihrer 51 Thesen die Frage gestellt wird, ob die Frau überhaupt ein menschliches Wesen sei!

In der dem Hexenwahn vorausgehenden Zeit hatte die Frau es geschafft, sich einen durchaus gesellschaftstragenden Platz zu sichern. Auf kirchlichem Gebiet waren Äbtissinnen sowohl die Leiterinnen von Frauen- wie auch von Männerklöstern und übten oft bischöfliche Rechte aus. War auch die offiziell beglaubigte Gerichtsbarkeit dieser Frauen nur im Forum externum gestattet, so versuchten doch zahlreiche Frauen, sich diese auch im sakramentalen Bereich – der Männerdomäne schlechthin – anzueignen. Davon zeugen die vielen Dekrete und Erlasse, mit denen Papst und Konzilien dagegen vorgehen müssen, daß Äbtissinnen die Beichte hören oder öffentlich das Evangelium lesen oder predigen. Zudem hatte die Frau sich in der aufblühenden Stadtkultur weitgehend von der männlichen Vormundschaft befreien können, wenn sie handel- und gewerbetreibend war. Diese Entwicklung konnte wohl v. a. deshalb einsetzen, weil das ganze Mittelalter hindurch Männermangel herrschte. So kam es auch, daß die Frau in den Städten des Hochmittelalters von kaum einem Gewerbe ausgeschlossen war; sie konnte Zunftmeisterin werden und selbständig Lehrlinge ausbilden; alle weiblichen Zünfte hatten

eine jährlich gewählte Zunftmeisterin als Vorsitzende. Zahlreiche, v. a. bessergestellte Frauen gingen ins Kloster, das ihnen Zugang zu einer Bildung verschaffte, wie sie sie als verheiratete Frauen nie hätten erreichen können. Namen wie Katharina von Siena oder Theresa von Avila stehen hierfür. Ferner begann sich im Zuge der Armutsspiritualität das Beghinenwesen zu entwickeln. Freiwillig, aber ohne dauerndes Gelübde und approbierte Regel lebten die Frauen unter dem Gesichtspunkt von Treue, Gehorsam und Keuschheit zusammen und ernährten sich von ihrer Hände Arbeit. Im Jahre 1310 beschloß jedoch das Konzil von Vienne, das Beghinenwesen wegen allzu freier religiöser Ansichten zu verfolgen. Clemens V. erließ zwei Bullen gegen die Beghinen, das erste Opfer war Margarete Porete, die zusammen mit ihrem „Seelenspiegel“, ein Buch, das höchstwahrscheinlich Meister Eckhart

beeinflusste, verbrannt wurde. Auch hier also waren bereits Frauen in einem gewissen Sinne Zielgruppe von Verfolgungen. Für die Zurückdrängung der Frau aus den öffentlichen Gebieten ist aber wohl vor allem der veränderte Stellenwert, den die Reformation ihr gab, verantwortlich. Luther etwa meint: „Es steht den Frauen baß an, daß sie stammeln und nicht wol reden können. Das zieret sie besser“. Zwar lobte er die funktionalen Aufgaben der Frau an Herd und Wiege, zieht aber im Hinblick auf ihre gesellschaftlich-öffentliche Stellung kaum Konsequenzen und bleibt so bei alten, beinahe überwundenen Wertungen stehen, die er im Gegenteil wieder neu aktualisiert. Naturgemäß setzten die Hexenprozesse dort ein, wo am wenigsten Widerstand zu erwarten war: bei alten, bedürftigen Frauen, die über keine gesellschaftlichen Mittel verfügten, sich zu

verteidigen und die oft genug schon eine Belastung für die Dorfgemeinschaft darstellten, um dann auf alle Frauen, auch die reichen und angesehenen, ausgedehnt zu werden, und um somit das bedrohte „männliche“ Terrain zu behaupten und eine Veränderung der Gesellschaftsnormen zu verhindern.

Auslöschung von Hebammen und Heilerinnen

Eine „berufsmäßig“ jedoch hart getroffene Frauengruppe war der Hebammenstand. Bereits Sprenger und Institoris widmen den „Hexenhebammen“ ein Teilkapitel ihres Hexenhammers. Hebammen verfügten damals über Kenntnisse der Empfängnisverhütung wie auch der Abtreibung und besaßen

Hexenverbrennung in Derneburg/Harz
im Oktober 1555
Zeitgenössischer Einblattdruck,
Holzschnitt

Ein erschrockliche geschicht so zu Derneburg in der Graff. schafft Reinstejn am Harz gelegen von diepen Zauberin vmb zwapen Maßen In ertlichen tagen des Monats Octobris Im 1555. Jare ergangen ist.

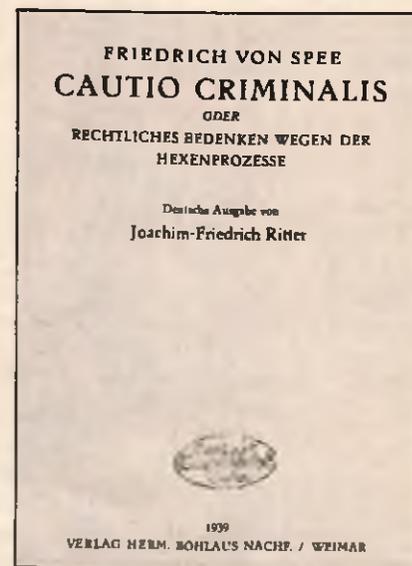


Erfahrung im Heilen mit Kräutern. Die ab Ende des 15. Jahrhunderts erlassenen Hebammenordnungen verfolgten nun vor allem den Zweck, das Hebammenwesen unter städtische bzw. ärztliche Kontrolle zu bringen, obwohl gerade die Ärzte in dieser Zeit nur sehr wenig von Gynäkologie verstanden. Aber dank dieser Ordnungen, auf die sie einen Eid ablegen mußte, war die Hebamme jetzt verpflichtet, einen „erfahrenen“ Arzt bei Komplikationen hinzuzuziehen, jede Schwangerschaft, ob Tot- oder Lebendgeburt, anzuzeigen, bei unehelichen Müttern nach Kräften bemüht zu sein, den Namen des Kindsvaters zu erfahren und pflichtvergessene Kolleginnen zu denunzieren. Ihr selbst wird die Beschleunigung des Geburtsvorgangs (das konnte sie also!) untersagt sowie das Verabreichen von Medikamenten (das tat sie also!) und schließlich jeder operative Eingriff (das praktizierte sie also!) – bis auf den Kaiserschnitt an der toten Mutter. Vor diesen Ordnungen behandelten die Hebammen, oft „Weise Frauen“ genannt, Frauenleiden überwiegend mit Kräutern und waren also sehr wohl mit gynäkologischen Eingriffen vertraut. Viele verschiedene Arten des Gebärens standen den Hebammen – je nach Konstitution der entsprechenden Frau – zur Verfügung: Im Stehen, Hocken, Knien, Lie-

gen halfen sie die Kinder auf die Welt zu bringen, gaben schmerzlindernde und wehenfördernde Mittel, kannten Methoden, das Kind im Mutterleib zu drehen und waren zudem mehr Vertraute als Behandelnde der Frauen. Das Wissen der Hebammen muß jedenfalls so groß gewesen sein, daß 1521 in Hamburg ein Dr. Veit sich als Hebamme verkleidete, um deren Wissen zu erfahren. Entdeckt, wurde er zum gleichen Tode verurteilt, den viele seiner Kolleginnen mit ihm teilten: zum Scheitern wegen Teufelspaktes! Gerade die Kräuter und Tränke, die die Weisen Frauen verabreichten, sprechen für ihren besonderen Umgang mit den Naturkräften. Setzte es sich die aufkommende Naturwissenschaft zum Ziel, die Natur zu beherrschen, so sahen die Frauen sich als deren Partnerinnen, die von der Natur nur lernen konnten. Uralt ist die Tradition, daß beim Verabreichen der Kräuter und Heilmittel alte magische Formeln gesprochen wurden. Wie eng auch für das Mittelalter Heilwissen und Magie verknüpft waren, zeigt deutlich das berühmte Epos von Tristan und Isolde aus dem 13. Jahrhundert. Isoldes Mutter, gleichfalls Isöt genannt, heilt den verwundeten Tristan mit verschiedenen Kräutern und gibt dann den Liebestrank mit auf die Reise. Kein Zweifel, 300 Jahre später

hätte sie nur noch als Hexe geschildert werden können! Und noch ein weiteres Gebiet ist mit den Weisen Frauen für lange Zeit ausgerottet worden: das Drogenwissen. Zweifellos wendeten sie Drogen zur Schmerzbekämpfung an; Drogen, die unter Umständen auch halluzinatorische Wirkung haben konnten. Auch die alten Märchen spiegeln womöglich noch sehr viel mehr altes Drogenwissen des Volkes wider, als den Brüdern Grimm bewußt war: Der todesähnliche Schlaf Schneewittchens oder die Vorstellung von Riesen, Drachen und Zwergen könnten auf bewußtseinsverändernde Drogen, wie Fliegenpilz und Nachtschattengewächse sie enthalten, zurückzuführen sein. Jedenfalls entzogen sich die Praktiken der Weisen Frauen der Kontrolle durch Kirche, Staat und Ärzteschaft, deren Ziel aber gerade die Kontrolle war, wie auch die zahlreichen, gleichzeitig erlassenen Polizeiordnungen beweisen, die versuchen, alle Bereiche des menschlichen Lebens zu reglementieren – vom Testament bis zur Kleidung. Die Verfügbarmachung des Untertanen hat sehr viel mit der Ausrottung der Weisen Frauen zu tun. Nachdem ihr Erfahrungswissen vernichtet war, ist der Weg für die wissenschaftlich geschulten Buchmediziner frei gewesen.

Daniela Müller



Der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld (1591-1635) hat mit seinem Buch „Cautio criminalis“ (1631) den rechtlichen Unsinn und die Unmenschlichkeit der Hexenprozesse entlarvt und damit die allmähliche Befreiung vom Hexenwahn eingeleitet

Hexenbrand
Aus einer schweizerischen
Handschrift aus dem Jahre
1574

Wie Agnes Muschin, ires
alters ob 80 jaren, pfuon,
Jovin im spiel zu Brunn,
garnen, Am 9 octobris
mit feurigen zangen, an
vier orten in der stau
pfälz, un hermanh un iv
haxerj, un missverbal. wille,
vorbronn, mit lamp ivor
Verg. jre



Alte Weisheit und neues Denken

Grundlagen der New-Age-Bewegung

Immer mehr Menschen werden sich bewußt, daß sie in einer gefährlichen Zeit leben. Eine Krise jagt die nächste: von der Ölkrise bis Tschernobyl, von der Krise der Landwirtschaft über ökologische Krisen bis zur Krise des Gesundheitswesens. Gesucht wird nach einer Wende, nach einer lebenswerten Zukunft, nach neuen, tragfähigen Werten. In dieser krisenhaften Periode des wissenschaftlich-technischen Zeitalters mehren sich die Versuche, grundlegend andere Wege zu gehen.

Die Sehnsucht nach einer Zukunft, die ganz anders ist, die Bejahung des Neuen, der Wille zur persönlichen und gesellschaftlichen Wandlung, der aktive Einsatz für ein neues Zeitalter, all das hat zu einer weltweiten Bewegung geführt, die als „New-Age-Bewegung“ bezeichnet wird.

Die New-Age-Welle hat alle Kontinente erfaßt. Junge wie alte Menschen, Arbeiter, Künstler, Wissenschaftler, Hausfrauen, aber auch Politiker brechen auf, um dabei mitzuwirken, daß das Leben auf dieser Welt lebenswerter wird. Sie folgen dabei Vordenkern und Praktikern, die teils aus der Wissenschaft, teils aus geistlichen Traditionen stammen.

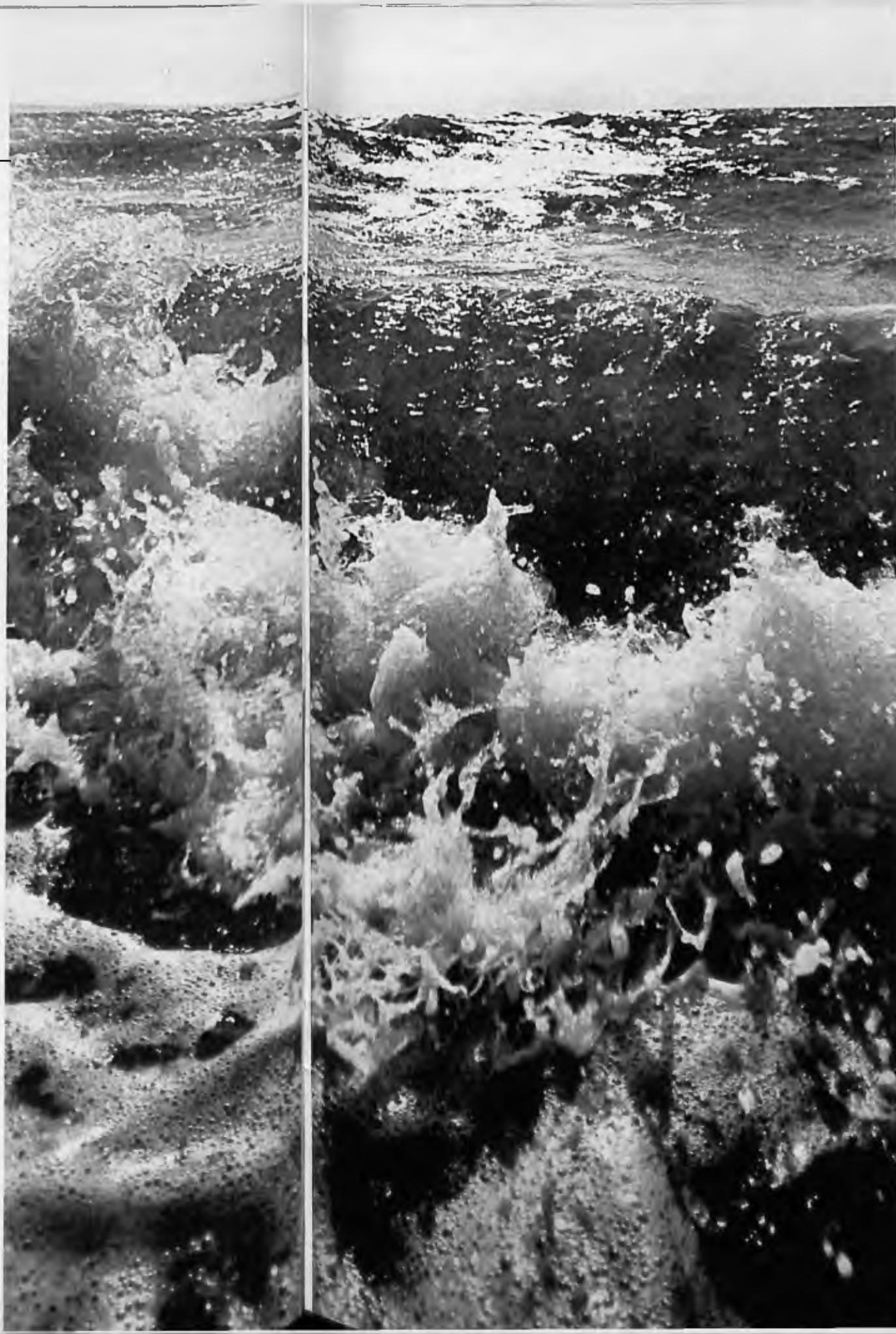
Wurzeln des New Age

Von naturwissenschaftlicher Seite besonders zu erwähnen sind die Physiker Capra und Bohm, der Biologe Shel-drake, der Neurobiologe Varela, der Chemiker Prigogine und der Neurochirurg Pribram. Sie alle haben ein neues Weltbild in die öffentliche Diskussion gebracht, das ganzheitlich ist, also Materie und Geist, Bewußtsein und Nervensystem, Glaube und Vernunft aufeinander bezieht: Ihr Denken hat die klassischen Gegensätze überwinden geholfen, die letztlich zu den Krisen unserer Zeit geführt haben. Krisen entstehen, wenn man zu lange in eine Richtung marschiert, wenn Teilbereiche des Lebens verabsolutiert werden, wenn man einseitig wird. Krisen entstehen, wenn man nur denkt: entweder – oder, wenn man spaltet und nur das Trennende sieht. Die neue Wissenschaft dagegen sucht das Verbindende, das Einende in der Wirklichkeit nachzuweisen. Deshalb ist sie eine Wiege für die New-Age-Bewegung. Denn nur ein neuer Same, der der Einheit, kann eine neue Frucht hervorbringen: sei diese nun Friede oder Gesundheit oder Liebe.

Aus geistlichen Traditionen haben die vielen Meister des Zen-Buddhismus

– unter ihnen auch der bekannte Jesuitenpater Enomiya Lassalle – und indische Weisheitslehrer wie Maharishi Mahesh Yogi zur Entfaltung des New Age beigetragen, indem sie spirituelle Übungen und östliche Weisheit in den Westen gebracht haben. Hier liegt die eigentlich praktische Basis für alle, die sich als New Ager verstehen. Wo die Not am größten ist, ist Gott am nächsten, sagt der Volksmund. Dies erkennend, haben fast alle, die sich zur New-Age-Bewegung dazurechnen, mit geistlichen Übungen begonnen, die sie auf die Erfahrung des Einen, auf Gottes- oder Geisterfahrung hin vorbereiten sollen. Transzendente Meditation, Gebet der Stille, Körperübungen aus dem Yoga, Za-Zen, Tai-Chi, das sind nur einige Praktiken, die östliche Weisheitslehrer dem westlichen Menschen nahegebracht haben, damit er wieder seine verlorene Mitte findet, damit er wieder zu einem reichen religiösen Leben Zugang erhält.

Angesichts der Vielzahl ihrer Wurzeln ist die New-Age-Bewegung keine geschlossene Gemeinschaft von in jeder Hinsicht Gleichgesinnten. Tatsächlich ist die Vielzahl der Gruppen, Initiativen und Zentren, die am Aufbau einer neuen Weltgesellschaft, eines Neuen Zeital-



ters, neuer ganzheitlicher Lebensformen mitwirken, kaum noch zu überschauen. Natürlich hat sich auch im Umfeld eine regelrechte „Szene“ gebildet, die nicht nur ideelle, sondern auch kommerzielle Interessen verfolgt. Dazu werden Kurse und Seminare angeboten, die teils rein praktisch psychologischer Natur sind und nicht unmittelbar spirituellen Zwecken dienen, wie z. B. Traumdeutung, Gestalt-Therapie, Körperreise, Intensivmassage.

Erweiterung des Bewußtseins – Schlüsselaufgabe

Wenn man fragt, was denn allen New Ager gemeinsam ist, so trifft man auf die Suche nach einem „neuen Bewußtsein“. Mit vielen Methoden wird an der Bewußtseinsveränderung experimentiert. Nachdem einmal erkannt wurde, daß alle Probleme des Menschen ihren Ursprung im Denken und Fühlen des Menschen, mithin im Bewußtsein haben – man vergleiche nur den berühmten UNO-Satz: „Kriege beginnen in den Köpfen der Menschen“ – glauben New Ager daran, daß einzig ein Wandel im Bewußtsein des Menschen zu wirklich positiven Veränderungen im Umgang mit Natur, Mitmensch und Gott führen kann. Wenn menschliches Bewußtsein nur nach außen, auf die Welt der Dinge gerichtet ist, so erstarrt es in dieser Einseitigkeit sehr bald. Die Welt nimmt es gefangen und die Sinne überschatten alles. Diese Einseitigkeit kann nur gebrochen werden, wenn Menschen sich gezielt und regelmäßig nach innen, auf das spirituelle Universum in ihrem Bewußtsein richten. Still zu werden, auf die innere Stimme horchen zu lernen, das Bewußtsein auf die geistigen und seelischen Bereiche auszurichten, das allein hilft, die allgemeine Außengeleitetheit auszugleichen. Einheit zu erfahren, die Integration von Außen und Innen, Oben und Unten, Himmel und Erde, Gott und Welt zu erleben, darauf kommt es denjenigen an, die an ihrer persönlichen Transformation arbeiten. In der achteiligen ZDF-Fernsehserie „Neues Denken – Alte Geister. New Age unter der Lupe“ wurde ein Deutscher interviewt, der die Motivation und Ausrichtung vieler New Ager am eigenen Beispiel folgendermaßen darstellte: „Doch soviel weiß ich, daß dort, wo ich herkomme, nicht mein Zuhause ist, ich auch nicht bleiben kann. Der Apparat, das System, wie ich es erlebt habe, als Lehrer, Hochschullehrer, Bildungspla-

ner, Bildungspolitiker, in den letzten Jahren überwiegend bei den Grünen aktiv – die Widersprüche sind einfach zu groß. Das hält mein Körper und mein Kopf nicht mehr aus. Es gilt Neues zu erfinden, Neues zu suchen und Neues auszuprobieren. Ich mußte feststellen, daß ich mich zunächst selber verändern muß – und dazu fehlt noch einiges. Ich muß Neues lernen, ich muß meine brachliegenden Felder entwickeln, aufforsten, und das sind die Seiten der künstlerischen, intuitiven Elemente, denn der Wasserkopf, den ich mit mir herumtrage, der hat mich in den letzten Jahren doch sehr viel gekostet an Energie und Kraft, und er hat mir nicht das gegeben. ...was jeden eigentlich vielmehr interessiert – das ist die Liebe.“ Liebe, das ist der Geist der Synthese. Ein altes Thema: Zentrum der Botschaft des Neuen Testaments und heute neu, in neuem Gewand und außerhalb aller religiösen Institutionen. Das läßt eigentlich hoffen, auch wenn sich etablierte religiöse Gemeinschaften schwer tun, das Ringen um einen „Neuen Menschen“ mit neuem, erweitertem, ganzheitlichen Bewußtsein, zu akzeptieren. Skepsis ist jedoch berechtigt, wollte doch schon das frühe Christentum, Renaissance und Aufklärung, französische, amerikanische und russische Revolution einen „Neuen Menschen“ hervorbringen. Und was ist daraus geworden? Trotzdem: es ist begrüßenswert, wenn neben und außerhalb der etablierten Religionen das Bedürfnis nach echter re-ligio, nach Sinnerfüllung und Gotteserfahrung bei vielen Menschen immer stärker erwacht. Die Erweiterung des Bewußtseins, so daß es zu entsprechenden Erfahrungen fähig wird, bietet eine Chance zur Selbstveränderung, die einzige Basis für Neuwerdung des Menschen.

Weltweiter gesellschaftlicher Wandel

New Age, das ist aber nicht nur ein individuelles Sich-Verändern, Sich-Öffnen für neue Dimensionen, um den eindimensionalen Menschen zu überwinden, sondern es ist auch ein weltweiter Prozeß gesellschaftlichen Umlernens. Die Lösung der Weltprobleme, wie sie von Vertretern aus New-Age-Gruppierungen angegangen wird, hat hundert Namen: grüne Revolution, menschliches Maß, humane Wirtschaft, Sonnenzeitalter, meta-industrielle Alternative, ideale Gesellschaft ... New Age bezieht,

unter welchen Vorzeichen auch immer, die Dimension des gesellschaftlichen Wandels voll ein.

Den gesamtgesellschaftlichen Wandel bezeichnen viele New Ager als Paradigmenwechsel, als Wandel grundlegender Denk- und Verhaltensmuster möglichst vieler Menschen. Zur Diskussion steht aber:

1. Wie kann das mit diesem Wandel einhergehende gesellschaftliche Umlernen in Gang gebracht werden?
2. Welche Rolle spielt das rationale Denken und die von ihm gespeiste moderne Wissenschaft in diesem Prozeß?
3. Welche Rolle können andere, metaphysische, esoterische oder kulturgeschichtlich vorangegangenen Denkformen oder Verhaltensweisen für den anstehenden Wandel spielen?
4. Welchen Stellenwert haben politisches und spirituelles Engagement im Umgang mit herrschenden Machtverhältnissen?

Veränderung der Gewohnheiten – der Beginn jedes Wandels

Der destruktive Umgang des Menschen mit seinesgleichen und der Natur ist sicher auch Ergebnis eines jahrhundertlangen Gewöhnungsprozesses. Man hat sich daran gewöhnt, die Erde und andere Lebewesen als beherrschbare Gegenstände anzusehen. Naturkatastrophen oder Großunfälle à la Tschernobyl müssen diesem Denken als Randphänomene erscheinen, die relativ einfach wegrationalisierbar sind oder verdrängt werden können. Man erwirbt die „Mitgliedschaft“ in einer Kultur, indem man seine Wahrnehmungen so zu deuten lernt, daß sie in Übereinstimmung mit den Wahrnehmungs- und Deutungsgewohnheiten der Eltern und Erzieher sind. Menschen unterliegen den Konventionen der Vorhergegangenen.

Angesichts dieser scheinbaren Ausweglosigkeit ist zu fragen: Wie kommen denn Wandlungsprozesse in Gang? Als Entwicklungen, die sich aus Systemzwängen ergeben? Als Ergebnis sich verändernder Machtkonstellationen? Sicher, auch das! Jedoch bei genauer Analyse der Geschichte zeigt sich auch etwas anderes: Immer dann, wenn Erfahrungen gehäuft bei mehr und mehr Menschen auftreten, die sich nicht länger in die überkommenen Muster des Denkens und Verhaltens einordnen lassen, setzt ein Umlernprozeß ein. Dieser ist zunächst höchst individuell. Einzelne

sehen bestehende Verhältnisse auf einmal in einem neuen Licht. Die neuzeitliche Wissenschaft von Kopernikus bis heute ist voll von Beispielen hierfür. Einzelne wie z. B. Gandhi beginnen mit einem neuen Verhalten. Und schließlich macht es Schule. Heute kann man so einem Wandlungsprozeß z. B. im Umgang mit der Natur beobachten, einen Prozeß der ökologischen Bewußtwendung.

Und in der Tat, Wandlungsprozesse starten mit neuen Wahrnehmungen bzw. mit einem veränderten Bewußtsein. Nicht der Leidensdruck allein kann zu neuem Verhalten führen, im Gegenteil, er bringt meist nur Apathie und immer größer werdendes Elend. Nur wenn Leidensdruck gepaart ist mit einer neuen Sicht der Dinge, also wenn er von einem veränderten Bewußtsein begleitet wird, beginnen sich Auswege zu eröffnen. Man muß auf ein neues Denk- oder Verhaltensmuster erst einmal kommen, um es dann in die Praxis umzusetzen. Die Entdeckung des Neuen ist aber durchaus auch eine innere Erfahrung. Ohne innere Erfahrung, die sich aus sinnlichen, rationalen, aber auch aus intuitiven und emotionalen Einsichten zusammensetzt, keine Wandlungsimpulse.

Nirgends wird derzeit so sehr nach neuen Denk- und Verhaltensmustern gesucht, die über die individuelle Lebensgestaltung hinaus reichen, wie in New-Age-Kreisen. New Ager teilen die Erkenntnis, daß die persönliche Arbeit an den alltäglichen Gewohnheiten unabdingbar ist, wenn sich im eigenen Leben und dadurch im gesellschaftlichen Raum etwas bewegen soll.

Um ein Beispiel zu geben: Weniger Energieverbrauch, also ein wesentliches Element alternativer Lösungen gegenwärtiger Kraftwerksprobleme, setzt Energiebewußtsein voraus. Dies aber bildet sich erst bei der kritischen Beobachtung der eigenen, persönlichen Verbrauchsgewohnheiten. Und, um noch einen Schritt weiter zu gehen, ohne Bewußtsein der eigenen körperlichen, geistigen und seelischen Energien kann ein neuer Umgang mit äußeren natürlichen Energien, wie Wasser, Strom und Wärme kaum auf Erfolg durch Einsicht hoffen, sondern bleibt letztlich dem Diktat der Versorgungsunternehmen ins Haus flattern.

Es muß begriffen werden, daß das destruktive Verhältnis des Menschen zur



Der indische Yogi Maharishi und seine Anhänger erwarten ein „Zeitalter der Erleuchtung“

Welt erst überwunden wird, wenn Menschen den destruktiven Umgang mit sich selbst, mit ihrer eigenen Natur verändern lernen. Für die Gesamtgesellschaft gilt, daß nach Erreichen einer kritischen Masse von Individuen, die ihr Denken und Verhalten geändert haben, sich ein gesamtgesellschaftlicher Wandel einstellt. Dies ist eine der Aussagen, die als „New-Age-Botschaft“ gehandelt wird und die eine ernsthafte Auseinandersetzung verdient.

Die Rolle des rationalen Denkens und der modernen Wissenschaft

Einige New-Age-Vertreter sind der Auffassung, daß das analytische, diskursive, rationale Denken an den Krisen unserer Zeit Schuld sei. Die Mehrheit jedoch geht davon aus, daß Analyse, Rationalität und Diskurs nur dann gefährlich sind, wenn sie als ausschließliche Methoden der Wissensgewinnung

und Vermittlung angesehen werden. Statt nun in den Bereich des Irrationalen zu flüchten, wurde hier eingesehen, daß verstärkt an der Entwicklung des Instrumentariums der menschlichen Vernunft gearbeitet werden muß. Es bedarf eines neuen Typus von Information, in dem analytische und ganzheitliche Aspekte integriert sind.

In diesem Zusammenhang kann die Findhorn-Gemeinschaft erwähnt werden, die aus spirituell-ganzheitlicher wie wissenschaftlicher Sicht mit respektablen Ergebnissen an der Veränderung des menschlichen Naturverhaltens und dem „heilenden Dienst des Menschen an Pflanze und Tier“ mitwirkt.

Mit der modernen Wissenschaft, speziell den Ansätzen zur Vereinheitlichung in den Quantenfeldtheorien, kommt eine Deutung der Wirklichkeit vor Augen,

die jenseits aller bloß mythischen oder bloß positivistischen Ansätze liegt. Hier bahnt sich ein neues Naturverständnis an, das, wenn es bewußtseinsmäßig erst einmal von mehr Menschen als bislang aufgenommen wurde, die Einheit der Wirklichkeit begreifen läßt und entsprechend zu einem Leben im besseren Einklang mit der Natur verhelfen könnte. Die moderne Physik stützt die Ansicht, daß unsere Welt nicht prinzipiell gespalten ist in Vernunft und Natur, Wissen und Sein, Geist und Materie.

Rationalität und moderne Wissenschaft werden, wenn auch nicht einhellig, von den seriösen Vordenkern der „New-Age-Bewegung“ akzeptiert und gar als Brücken in eine neue Zeit verstanden. Auch hier gilt: Erst beim zweiten Hinsehen lassen sich die Feinheiten entdecken und das Lächerliche oder Faule macht dem Ernstesten oder Feinen Platz.

Zur Rolle metaphysischer und esoterischer Denkformen für den anstehenden Wandel

Seit Capra's „Tac der Physik“ ist die Auseinandersetzung mit metaphysischen und esoterischen Denkformen, vornehmlich asiatischer Herkunft, populär. Nicht nur in Kreisen spiritueller orientierter Laien, sondern auch unter Wissenschaftlern gehört es mittlerweile dazu, Kenntnisse von anderen Kulturen zu besitzen – seien diese nun aus dem Bereich indianischen Schamanismus oder aus dem Zen-Buddhismus. Dabei spielen „Wunder“ und „Wunderbares“ eine immer größer werdende Rolle. New Ager setzen sich hiermit besonders auseinander, da sie annehmen, daß Wunder nichts über die Natur aussagen, sondern nur etwas über die Grenzen der bisherigen menschlichen Kenntnisse.

Streicht man einmal ab, was an unverdauter Metaphysik und Esoterik sicher auch in New Age Kreisen herumspukt, so kann man eines festhalten: Die Auseinandersetzung mit anderen Denkformen alter Kulturen kann Beispiele geben für ein anderes Verhalten des Menschen gegenüber der Wirklichkeit. Zwar ist der konkrete schamanische Umgang mit Krankheit z. B. ein anderer als der des taoistischen Heilers, jedoch haben beide ein metaphysisches Weltbild und teilen dies auch mit anderen „Wundertätern“, wie z. B. indischen Yogis, ein Weltbild, das sie in die Lage versetzt, eine Beziehung zur Natur aufzubauen, die nicht durch die Subjekt-Objekt-Trennung unseres westlichen Verstandes deformiert ist. Auch ist ihr Naturerleben deutlich lebendiger, so daß sie die Auswirkungen ihres Tuns auf ihre natürliche Mitwelt an sich selber erfahren können und von daher regulieren. Das metaphysische oder esoterische Weltbild dieser Leute gestattet ihnen, sich selbst als in Wechselwirkung mit den Einzelheiten des sie umgebenden Kosmos zu erleben. Und hieran mangelt es den westlich zivilisierten Menschen in erster Linie: sie spüren einfach nicht unmittelbar, was sie durch ihr Tun oder Lassen z. B. im Energiebereich oder im Gesundheitsbereich für sich und alles andere anrichten. Die Grenzen zwischen Subjekt und Objekt sind in westlich geprägtem Denken so starr geworden, daß Vernetztheit nur ein theoretischer Begriff ist, aber keine lebendige handlungsleitende Wirklichkeit. Ganzheitlich lebensförderndes

Handeln braucht aber Erfahrungen des Verbundenseins und nicht allein statistische oder andere Daten über die Konsequenzen vergangener (Un-)Taten.

Es ist Allgemeingut auch unter New Agern, daß der Weg zurück in eine vermeintlich heile Welt der Frühzeit des Menschen nicht gangbar ist. Notwendig scheint es aber jedoch, alte Wissensquellen mit den heutigen, modernen intellektuellen zu verbinden. Dazu ist aber eine relativ offene Haltung den metaphysischen und esoterischen Prinzipien gegenüber Voraussetzung. Auch eine kritische Haltung, gewiß. In manchen Punkten muß von den Vertretern von „New-Age-Positionen“ mehr Klarheit und Einsehbarkeit für den gewöhnlichen Menschenverstand gefordert werden. Die metaphysischen und esoterischen Positionen können heute nur dann von gesellschaftsgestaltender Kraft sein, wenn sie auch kommunikabel sind, also den Status des Sonderguts verlieren, exoterischer werden. Doch die Erkenntnis, daß Idealisten mit dem Fuß auf dem Boden der Wirklichkeit gebraucht werden, genauso wie Realisten, die ein Ideal im Geist behalten können, diese Erkenntnis ist längst weit verbreitet.

Stellenwert politischen und spirituellen Engagements im Umgang mit Macht

Kritiker der New Age Bewegung behaupten, daß die spirituelle Welle, die heute – nimmt man einmal den Buchumsatz als Richtlinie – fast acht Prozent der bücherlesenden bundesrepublikanischen Bevölkerung erfaßt hat, zu politischem Desinteresse führe. Damit leiste sie einen konservierenden Beitrag für die bestehenden Verhältnisse, sie verhülle den Vertretern gegebener Machtkonstellationen zu einem ruhigeren Nachtschlaf.

Doch diese Gefahren sind mittlerweile erkannt. Deshalb kommt gerade aus spirituell- oder bewußtseinsorientierten Kreisen immer wieder politisch-ökonomische Kritik des alten, noch herrschenden Paradigmas. So wird z. B. für die Einsichten gestritten

- daß ein-dimensionale, sog. bodenständige politische Arbeit, die alles in ein „Rechts-Links-Schema“ einordnet, nicht mehr ausreicht;

- daß es ferner ungenügend ist, wenn die gesellschaftliche Evolution nur mit

dem Maßstab wirtschaftlichen Wachstums gemessen wird.

Politisches und spirituelles Engagement sind für mehr und mehr New Ager zwei Seiten ein und derselben Münze. So läßt sich kein Gegensatz aufbauen und festschreiben zwischen Personen, die aktiv in der Friedensbewegung z. B. mitarbeiten oder in einer politischen Partei und Personen, die spirituell suchen und an sich arbeiten. „Politisches Engagement ohne Spiritualität ist hohl, spirituelles Engagement ohne politisches Bewußtsein ist blind. Ohne Inspi-

ration macht das Schweißvergießen keine Freude, ohne Schweiß kann kein noch so inspirierender Weg ins gelobte Land erobert werden“ – so kann man in New Age Kreisen hören.

Das Neue im Umgang mit Macht besteht bei New Agern sicher nicht darin, Macht zu ignorieren, sondern darin, sich mit den Mächtigen in neuer Form auseinanderzusetzen. Nicht physischer oder publizistischer Kampf ist dabei Vorbild, sondern konstruktive Kritik in Gestalt alternativer Denk- und Le-

bensszenarios, die auf der Einführung eines neuen Elements gründen, der Bewußtseinskultivierung. Hierbei schließt Bewußtseinskultivierung sowohl die Analyse der Bedingungen und Personen ein, „die mich so haben wollen, wie ich bin“ als auch Übungen zur Bewußtseinsenerweiterung und Aktivierung noch ungenutzten geistigen Potentials, um diejenigen Ressourcen zu erschließen, die nötig sind, damit die Auseinandersetzung mit den gewohnten Verhältnissen wirklich zu etwas Neuem, Besserm führt.

New Age, das ist – zusammengefaßt gesagt: ein weltweites Erlebnis des Aufbruchs in eine neue Zeit, in der alte Dimensionen, die verschüttet waren, wiederentdeckt werden und Zukunft mit den Mitteln spirituellen Bewußtseins gestaltet werden soll. Erst die Geschichte wird beurteilen können, als wie fruchtbar dieser Gesamtansatz sich für die Bewältigung der letzten lebensgefährlichen Jahre des 20. Jahrhunderts erwiesen hat.

Franz-Theo Gottwald



Lebensbuch Bibel

Es ist in der letzten Zeit viel von „New Age“ die Rede und von „Bewußtseinsweiterung“, von seelischer Gesundung und Techniken zur Steigerung der Sensibilität. Immer mehr Menschen machen sich auf die Suche nach einem „neuen Bewußtsein“, wollen intensiver und harmonischer leben. Man spricht vom Aufbrechen einer neuen Religiosität. Begleitet wird diese religiöse Welle von einer wahren Bücherflut; nach neuesten Meldungen entfallen etwa 8 % des Umsatzes im deutschen Buchhandel auf den Bereich Esoterik und Spiritismus. Die Menge der Neuerscheinungen ist nicht zu überblicken.

In dieser Situation wäre es eine Ausflucht, betonte man nur einfach: Und die Bibel ist **doch** das Buch, das in der Welt am häufigsten gedruckt, am weitesten verbreitet wurde. Viele Menschen beziehen Hilfe für ihr Leben heute nicht aus der Bibel, sondern woanders her. Das ist eine Herausforderung zur Besinnung: Geben denn **uns Christen** das Alte und das Neue Testament tatsächlich Hilfe in unserem Leben? Ist die Bibel für uns, für **Menschen von heute** ein wirkliches **Lebensbuch**? Das ist die Frage.

Zum Nachdenken in dieser Richtung fordert das Bild der Siegburger Künstlerin Friedegard Wolf heraus, das nebenan abgebildet ist. „So wie geschrieben steht“ lautet sein Titel. Vor einem dunklen Hintergrund sieht man ein Buch hell auftauchen:

unleserlich ist das, was in ihm geschrieben steht. Auf der rechten Seite aber ist das Buch durchbrochen und man erkennt die Silhouette eines Menschen, die freigelassen ist.

Das ganze Bild ist sehr einfach, fast primitiv. Nichts Dekoratives lenkt den Betrachter von der eindrucksvollen Idee ab, die die Künstlerin hier realisiert hat: Dieses Buch teilt nichts mit durch Buchstaben und Worte, sondern durch die freigelassenen Umriss eines Menschen.

So wie geschrieben steht!

Je mehr sich ein Betrachter diesem Bild stellt, je länger er es auf sich wirken läßt, desto mehr Deutungen werden ihm aufgehen. Auf eine Deutung aber weist die Künstlerin selbst durch den Titel hin: Dieses Buch ist die Bibel, in der die grundlegenden Erfahrungen von Juden und Christen festgehalten sind, die Grundlagen unseres Glaubens. „So wie geschrieben steht“: In diesem Buch stehen die Begegnungen Abrahams, Isaaks und Jakobs mit Gott geschrieben; der Jubel des Volkes Israel über die Befreiung Ägyptens; die Faszination, die Jesus auf die Fischer vom See Genesaret ausübte; die Niedergeschlagenheit der Jünger am Karfreitag; ihr ungläubiges Staunen nach der Auferstehung und die Begeisterung am Pfingstfest ... Hier sind die Höhepunkte und Tiefen im Leben von Menschen festgehalten, die auf Gott vertrauten und den Allmächtigen an ihrer Seite wußten.

Wer wagt es?

Die rechte Seite des Buches auf unserem Bild aber zeigt ein Loch. Es ist der Platz, der freibleibt für Menschen von heute. Wer wagt es, die Lücke zu füllen? Wer wagt es, in die Bresche zu springen und sein eigenes Leben, seinen Alltag in demselben Vertrauen auf Gott zu gestalten wie Abraham, Isaak und Jakob, wie Petrus und Johannes oder der Zollbeamte Matthäus? Wer wagt es und nennt sich heute noch „gläubig“ und „Christ“?

Das Buch, die Bibel wartet darauf. Was in diesem Buch an Lebens- und Glaubenserfahrung steht, das soll auch in Menschen von heute lebendig werden. Erfahrung läßt sich nicht auswendiglernen. Aber man kann sie im eigenen Leben nachvollziehen. Ohne die Bereitschaft zum Vergleich des persönlichen Lebens mit den Erfahrungen in der Bibel bleibt der Inhalt des Buches unleserlich wie auf unserem Bild, unverstanden. Durch Lesen, im eigenen Tun, im Sprechen über die Bibel in einem Gesprächskreis, im Gebet, im Lebenszeugnis eines anderen Menschen kann die Bibel allmählich tatsächlich zu einem Lebensbuch werden; zu einem Buch, das den Stationen meines/unseres Lebens eine neue Tiefe und Intensität gibt, weil in ihnen Gottes Kraft gegenwärtig wird. Die Lücke kann tatsächlich gefüllt werden, und wir erreichen – nach der Aufmunterung und Herausforderung Jesu – unsere Höchstform, das „Leben in Fülle“ (Johannesevangelium 10, 10).

Johannes Römeit

Die Künstlerin und Theologin Friedegard Wolf lebt in Siegburg und in Montouliers/Frankreich. In Bildern und Objekten setzt sie sich immer wieder auch mit religiösen und biblischen Themen auseinander.



Spiritismus – eine Anfrage an die Pastoral

„Wenn du in das Land hineinkommst, das Jahwe, dein Gott, dir geben will, dann sollst du nicht lernen, den Greueln jener Völker nachzutun. Bei dir darf sich niemand finden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen läßt, keiner, der Wahrsagerei, Zeichendeuterei, Geheimkünste, Zauberei betreibt, keiner der Bannungen vornimmt, Totengeist und Wahrsagegeist befragt, die Verstorbenen um Auskunft angeht. Denn ein Greuel für Jahwe ist jeder, der solches tut, und ob dieser Greuel will sie Jahwe, dein Gott, vor dir vertreiben.“ So im alttestamentlichen Buch Deuteronomium (18, 9-12 in der Übersetzung der Jerusalemer Bibel).

Oder: „Wendet euch nicht an Totenbeschwörer und Wahrsager. Befragt sie nicht; ihr würdet durch sie unrein werden. Ich bin Jahwe, euer Gott!“ (Leviticus 19, 31). Vgl. auch die Geschichte von der „Hexe von En-Dor“ im 1. Samuel-Buch (Kap. 28).

Es wäre also relativ leicht, aus diesen und anderen Stellen der Bibel ein Verbot von Totenbeschwörung, Wahrsagerei usw. abzuleiten und damit zur Tagesordnung überzugehen; aber das ist zu einfach. Aus den Texten ist allenfalls zu entnehmen, daß 1.) die Praxis der Totenbeschwörung bekannt war und offensichtlich auch gepflegt wurde; daß es 2.) Zeiten gab, in denen solche Praktiken verboten waren und diejenigen, die solches taten, aus dem Land vertrieben wurden; und daß 3.) in all diesen „spiritistischen“ Praktiken ein Widerspruch zum Jahwe-Glauben gesehen wurde. Vor allem der letztere Punkt ist nicht unwichtig; denn er führt uns ziemlich direkt in die Problematik hinein, mit der wir es heute zu tun haben.

Spiritismus und Magie als Glaubensversuch

Mit Verboten ist also nichts bewirkt. Es ist aber ebenso falsch, die verbreitete Praxis spiritistischer und okkultistischer Manipulation einfach zu ignorieren. Gewiß, wer noch an keiner spiritistischen Sitzung teilgenommen hat, kann sich nur vom Hörensagen ein Urteil bilden; aber das genügt auch wohl. Denn nicht der Vorgang selbst ist aufzuarbeiten; vielmehr geht es um die Erwartungen und Zukunftsängste derjenigen, die sich spiritistischen Praktiken zuwenden und darin mindestens irgendeine Erfüllung suchen, irgendeine Hoffnung zum Ausdruck bringen. Und hier ist die Pastoral in den Gemeinden, aber auch in den Schulen angesprochen. Nochmal: Es geht nicht um die Beurteilung der spiritistischen Praktiken selbst, sondern um die Frage nach den Menschen, die hier ein Stück ihrer Seele investieren.

Dabei sei nicht zu übersehen, daß hier eigentlich auch von den vielen abergläubischen Praktiken gesprochen werden müßte, die ja letztendlich gar nicht so weit von der Mentalität des

Spiritisten entfernt sind. Was meint und glaubt denn derjenige, der dreimal auf die Tischkante klopft und „toi, toi, toi“ sagt? Falls es nicht nur Gedankenlosigkeit ist, soll doch hier durch ein magisches Ritual das Zukunftsschicksal günstig beeinflusst werden; Wort und magisches Zeichen werden zur Beschwörungsformel, von der man „automatisch“ eine günstige Zukunft erwartet.

Was tut denn der, der sich ein Amulett um den Hals hängt? Ist das nicht auch ein abergläubisches Schutz- und Beschwörungsritual?

Was erwartet denn derjenige, der in der Zeitung sein Horoskop liest? Glaubte er nicht insgeheim, daß sein Schicksal von den Gestirnen vorherbestimmt ist? Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen.

Wenn es stimmt, daß ein erschreckend großer Teil der Bevölkerung an die Zuverlässigkeit von Horoskopen glaubt, sagt das eine ganze Menge über das Glaubensniveau breiter Bevölkerungsgruppen aus. Wohlgemerkt: Hier soll nicht verurteilt werden. Denn, so meinen wir: Das alles ist eine Anfrage an die Pastoral. Könnte es zum Beispiel sein,

daß bei aller Gegensätzlichkeit von Glaube und Aberglaube doch eine Grauzone ist, in der sich das eine mit dem anderen überschneidet? Und diese Grauzone ist breit. Die Christophorus-Plakette im Auto: magisches Zeichen oder Impuls zum Gebet und zum verantwortlichen Fahren? Die Medaille aus Lourdes, womöglich eine „wundertätige“: Ist sie etwas wesentlich anderes im Bewußtsein dessen, der sie trägt, als das silberne Sternkreis-Zeichen am Hals?

In der Grauzone zwischen Glaube und Aberglaube

Befragen wir ruhig auch gewisse Sakramentalien der Kirche: Blasius-Segen, Segnung der Wohnung, Autosegnung ... Ob die immer richtig verstanden werden? Natürlich haben alle diese Zeichenhandlungen einen tiefen Sinn und sollten unter keinen Umständen abgeschafft werden; aber werden sie immer so erklärt und gedeutet, daß sie als Zuspruch der Anwesenheit Gottes und Aufruf an den Menschen zur betenden Antwort verstanden, nicht aber als magische Automatismen mißverstanden werden können? Und die Kerzen vor dem heiligen Antonius, der ja bekanntlich für das Wiederfinden verlorener Gegenstände in der Volksfrömmigkeit ein gern gesuchter Ansprechpartner ist: vertrauensvolles Bitten oder magisches Ritual?

Glaube und Aberglaube liegen dicht beieinander und sind doch so verschieden. Auf eine einfache Formel gebracht, ist Glaube die vertrauensvolle Hinwendung an das lebendige Du Gottes, dem man zutraut, die menschlichen Wege richtig zu denken; Aberglaube ist demgegenüber eine magische Beschwörung eines anonymen Schicksals, das an die Stelle eines persönlichen Gottes gerückt ist. Hier ist eine erste Aufgabe für die pastorale Verkündigung angezeigt.

Mangel an Todeserfahrung

Zurück zum Spiritismus: Menschen nehmen vermeintlichen Kontakt mit der Totenwelt auf und nehmen dabei schlimme Ängste in Kauf. Da werden

doch Defizite bemerkbar. Vielen Menschen fehlt heute die Erfahrung des Todes in der Realität des Lebens. Gewiß: Die Inflation von Todesereignissen im Fernsehen stumpft vielleicht äußerlich ab, ersetzt aber keineswegs die Selbstverständlichkeit, mit der die Menschen früherer Zeiten dem Tod begegneten, etwa im Sterben eines lieben Menschen innerhalb der eigenen Lebenserfahrung; das Totengebet am Sarg eines verstorbenen Angehörigen oder Nachbarn; die Beerdigungen, die durch die Wohngebiete zogen, aus denen sie heute verbannt sind. Der „Umgang mit den Toten“ war unmittelbarer, vielleicht auch selbstverständlicher, jedenfalls nicht weggeheimnist. Wo man nicht mehr weiß, was Sterben, Tod und Gestorbensein ist, taucht die Frage danach anderswo auf.

Und das andere: Spiritistische Praktiken führen bisweilen zu so unsagbaren Ängsten, daß es zu Neurosen, Psychopathien und seelischen Zusammenbrüchen führen kann, die sogar einen Klinikaufenthalt notwendig machen können. Die Botschaft des christlichen Glaubens ist aber nicht die Produktion von Todesängsten und Jenseitsneurosen, sondern das Mutmachen und Hoffnungwecken. Es ist eine Binsenweisheit, aber hier darf sie wohl noch einmal

genannt werden: Die christliche Verkündigung ist nie auf Angst, sondern immer auf Hoffnung hin angelegt. Verkündigung, die Angst macht, ist nicht vom Evangelium inspiriert. Christliche Verkündigung hat nichts mit „Bange-macherei“ angesichts des Todes, sondern mit der hoffnungsvollen Ankündigung eines unzerstörbaren Lebens zu tun.

Wo ist das Österliche in der Verkündigung?

Könnte es sein, daß das Österliche in der Verkündigung zu kurz kommt? Der Mensch fragt nicht nur nach dem Grund seines Sterbenmüssens, auch nicht nach der Erlaubtheit von Schmerzleiden und vielleicht sogar nach der moralischen Erlaubtheit indirekter Lebensverkürzung. Er fragt sehr intensiv, aber nicht nur nach dem Woher des Todes. Er fragt vor allem nach dem, was jenseits des Todes ist.

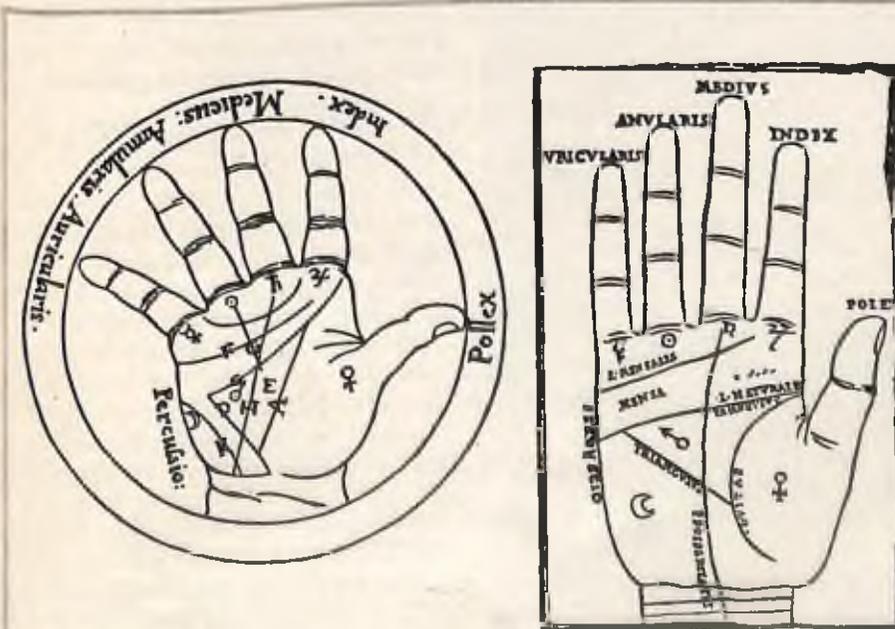
Eine biblisch fundierte Verkündigung müßte hier verstärkt ansetzen und nicht den Spiritisten das Feld überlassen, wenn es darum geht, dem Menschen eine Antwort auf die Frage nach dem „Jenseits“ zu geben. Paulus zeigt ja im ersten Korintherbrief einige verkündigungswerte Ansätze, und auch anderswo bieten biblische Texte Anhaltspunkte

für eine verantwortbare Jenseitsverkündigung. Wenn Paulus vom „Geist-leib“ spricht, meint er sicher nicht den „Ätherleib“ oder den „feinstofflichen Leib“, den Spiritisten hier hineindeuten. Welche Antworten kann die christliche Verkündigung auf die Frage nach dem Menschen zwischen Tod und Endvollendung geben? Kann das Bild vom Weizenkorn, das begraben wird und gerade im Begrabenwerden Frucht bringt – die gleich und doch nicht identisch mit dem Begrabenen ist – weiterhelfen?

Ein weiteres: Die theologischen Überlegungen und Spekulationen über Zwischenwesen, die in der Bibel als Engel, Mächte, Herrschaften, Gewalten, aber auch in ihrer negativen Umkehrung als Dämonen, Teufel usw. bezeichnet werden, sind sicher nicht eine zentrale Glaubenswahrheit; aber sie sollten nicht völlig ausgespart werden, weil zunehmend danach gefragt wird. Was meint die Bibel mit Engeln? Sind sie personale eigenständige Wesen? Sind sie Chiffren für das Offenbarwerden Gottes selbst (In der Dornbusch-Geschichte Exodus 3 heißt es im Vers 2: „Dort erschien ihm ein Engel des Herrn in einer Flamme, die aus dem Dornbusch hervorschlug“, und 2 Verse weiter: „... rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose! Mose!“)? Sind, wie manche Exegeten meinen, in den Kindheitsgeschichten Jesu „Engelsbotschaften“ und „Traumbotschaften“ ein und dasselbe?

Was ist zu tun? – Einige Grundsätze

1. Die Angst der Menschen vor dem Tod, besonders aber vor dem „Danach“, muß ernstgenommen werden als existentielle Frage des Menschen; eine Zeitlang hat sich kirchliche Verkündigung zu sehr auf die Schiene „Gibt es ein Leben vor dem Tod?“ locken lassen; das war nicht unberechtigt, und es bestand Nachholbedarf. Jetzt geht es aber wieder um die ursprüngliche Frage „Gibt es ein Leben nach dem Tod?“
2. Freilich: Man wird sich hüten müssen, sich nur auf Nebenwege locken zu lassen und manches Unwesentliche zum Eigentlichen hochzustilisieren. Die biblische Botschaft der Bilder und Gleichnisse ist reich und vielfältig; ihre Hoffnungsperspektiven sind voller Aussagekraft. Das Ganze muß verkündigt werden.
3. Die Botschaft des Jenseits ist nicht



Die Chiromantie, die Handlesekunst, nimmt eine Entsprechung zwischen Gestalt der Hand und Handbeugefurchen einerseits und Anlagen und Schicksal des Menschen andererseits an. Es handelt sich um eine Spielart der sogenannten Signaturenlehre, die bereits in der Antike bezeugt ist. Schon Aristoteles kennt Handlinien als Merkmal langen oder kurzen Lebens.



eine Botschaft von Orten und Zeiträumen, sondern eine Botschaft der unaufgebaren Liebe Gottes, der jedem Menschen zum Du werden will. Die Botschaft heißt: Gott wird siegen; er siegt auch deinen Sieg.

4. Die Bilder Himmel, Hölle, Fegfeuer, Engel, Teufel sind vielleicht zu radikal entmythologisiert worden, und dabei ist manches mit weggewischt worden, was für den suchenden und fragenden Menschen so unendlich wichtig ist.

5. Das Problem „Reinkarnation“, also die Wiedergeburt eines Menschen zu einem neuen irdischen Leben, ist plötzlich aufgeworfen und wird in den Medien reichlich breitgetreten. Christen kennen die Reinkarnation in der Taufe, die Wiedergeburt des neuen Menschen. Aber das ist natürlich bei den Vertretern der Reinkarnationslehre nicht gemeint.

Wo aber ernsthaft angenommen wird, der Mensch lebe mehrmals, muß vom Christlichen her Widerspruch angemeldet werden: Wie steht es dann mit der Individualität des Menschen vor Gott, seiner Unaustauschbarkeit, seiner absoluten Einmaligkeit? Und: Reinkarnation setzt die Selbsterlösungs-Fähigkeit

des Menschen voraus: Der Mensch ist gedacht, der sich selbst von einem zum nächst höheren Leben hocherlöst; ein Unding für das Verständnis christlicher Erlösungsperspektiven. Aber, so wäre zu fragen: Wie verhält es sich denn mit göttlicher Erlösungsgnade und menschlicher Mitwirkung?

6. Es kann sein, daß vieles im Christlichen zu sehr verknüpft ist; daß Liturgie, Glaube, Gemeinde wieder emotionalisiert werden müssen. Das Herz ist vielleicht abhanden gekommen. Und wo das Herz fehlt, schlägt der auf sich allein gestellte Verstand merkwürdige Kapriolen; eine davon könnte der Spiritismus sein. Kirche aber, Gemeinde, muß auch emotional Raum geben für Menschen, die nicht nur denken, sondern ganz leben wollen.

7. Christliche Verkündigung muß sich immer neu daran orientieren, welche Fragen die Menschen bewegen; welches Lebensgefühl die Menschen bestimmt; das ist besonders wichtig im Hinblick auf jugendliches Lebensgefühl, das vielen Erwachsenen, auch innerhalb der Gemeinden, so fremd ist. Das Anrollen der neuen Welle „New Age“ aber zeigt wieder einmal, wie unvorbereitet wir auf solche Überfälle

neuer „Weltanschauungen“ sind. Wer weiß, was mit dem Zeitalter des Wassermannes gemeint ist, von dem wir alle schon einmal gehört haben, aber von dem wir nichts wissen? Junge Menschen aber wissen es weitgehend.

Glaube an das Leben und die Liebe Gottes

Und schließlich als Fazit: Der Christ glaubt an einen Gott, dessen Liebe stärker ist als alles andere, auch stärker als Tod und Schuld und menschliche Begrenztheit, auch stärker als alles, was möglicherweise an Kräften, Mächten und Gewalten in und außerhalb des Menschen Einfluß zu gewinnen versucht. Dafür ist Jesus ein handgreifliches Beispiel: Gott wirkt machtvoll in diese Welt hinein, freilich nicht in der Totalität der Übermächtigkeit, die alles beherrscht und alles unterwirft, sondern in der Zeichenhaftigkeit heilenden und heiligenden Tuns Jesu Christi, in dem der Glaubende ein untrügliches Zeichen für das Kommen und den Anbruch des Gottesreiches erfährt.

Das bedeutet: Die Bibel will keine Beschreibung einer Zwischenwelt von Geistern und Dämonen liefern; aber der biblische Mensch hat wohl die Existenz

einer solchen Welt angenommen, was an sich ja auch nichts Schlimmes ist. Bereits der alttestamentliche Mensch weiß aber, daß das Sich-Verlassen auf Diener des Dämonischen gottwidrig ist; dafür gibt es genügend Beweise, mindestens aber Hinweise.

Der Mensch erfährt das Böse immer personal; er erfährt das Böse weder in der leblosen Natur noch in der Tier- und Pflanzenwelt: Er erlebt das Böse im personalen Geschehen der Menschen miteinander bzw. gegeneinander. Aber nicht die mehr oder weniger gelungenen Versuche personaler Deutung des schlechthin Bösen sind der Inhalt der biblischen Verkündigung, so wie ja auch das Böse nicht Inhalt der Verkündigung der frohen Botschaft sein kann. Der Inhalt der biblischen Verkündigung ist vielmehr: Wo Jesus in der Vollmacht Gottes handelt, da ist das Böse besiegt; und wo der Mensch sich Jesus und seinem Wirken überantwortet in Liebe und Hingabe, da verliert das Böse seinen Anspruch. Wenn Jesus als Mensch seiner Zeit dieses handgreiflich vollzieht im Exorzismus, ist das völlig legitim. Aber es wäre falsch, daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß man das Böse immer durch den Exorzismus bekämpfen müßte. Richtig ist vielmehr, daß man böse Kräfte dadurch bannt, daß man sich auf Jesus und seinen Geist einläßt und wie Jesus das Böse durch das Gute besiegt. Nicht Jesu Handeln exorzistisch nachzuspielen, ist richtig (so wie ja auch Nachfolge Jesu nicht Nachahmung Jesu bedeutet!), sondern Jesu Geist wirken zu lassen im eigenen Bemühen um das Gute in Liebe und Hingabe.

Die Antwort auf spiritistische Praktiken ist letztlich für den Christen ein christozentrischer Glaube in der Konkretheit des Lebens. Wo einer aus dem Christusglauben lebt, verliert jede abergläubische Praxis ihren Sinn und ihre Berechtigung. Denn der Abergläubische versucht, sich durch magische Praktiken Gott gefügig zu machen; Gott in den Dienst zu nehmen; Gott sehr klein sein zu lassen. Alles, was der Souveränität Gottes als alleinigem Ursprung und Ziel christlicher Hoffnung widerspricht, ist vom Übel. Leben und Botschaft Jesu sind der einzige Weg zu einem erfüllten, heilshaften Dasein, das die Mächte des Bösen, seien sie nun personal oder apersonal, überwunden sein läßt.

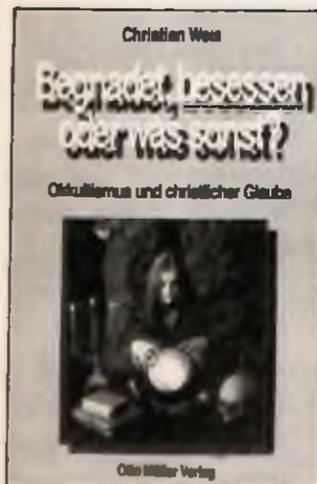
Ulrich Zurkuhlen



Bücher zum Thema

Christian Weis:
Begnadet, besessen oder was sonst?
Otto Müller Verlag, Salzburg 1986, 164 Seiten, DM 39,30

Dieses außerordentlich informative und sehr verständlich geschriebene Buch gibt einen guten Überblick über das gesamte Gebiet des Okkultismus und Spiritismus und stellt all dies unter ein gesundes theologisches Urteil. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Problemen der teuflischen Besessenheit, den Kontakten mit Verstorbenen sowie den außergewöhnlichen Heilungen. Wer heute mit diesen ziemlich verbreiteten Erscheinungen in Berührung kommt oder sich über viele Abwegigkeiten einer ungesunden Volksfrömmigkeit ärgert, wird mit diesem Buch viel anfangen können.



Diese Bücher können beim Hofbauer-Verlag, Kölnstr. 417, 5300 Bonn, bestellt werden.

Fritjof Capra:
Das Tao der Physik. Die Konvergenz von westlicher Wissenschaft und östlicher Philosophie
Scherz Verlag, Bern, München, Wien, 9. Aufl. der Neuausgabe 1987, 344 Seiten, DM 28,00

Der Autor ist Atomphysiker und gilt als geistiger Vater einer Bewegung, die – wie ihre englische Bezeichnung „New Age“ schon sagt – eine neue Zeit heraufkommen sieht, eine Zeit, in der sich die moderne westliche Physik mit östlicher Mystik und Spiritualität verbindet. Das hier vorgestellte Buch ist das Grundlagenbuch dieser Bewegung, die die tödlich gefährdete Welt durch Umkehr und ein neues ganzheitliches Denken, ja durch eine neue Religion retten will. Wer dieses Buch kritisch liest, wird auch christlicherseits in diesem durch östliche Religion geprägten Weltbild viele neue Perspektiven entdecken.



Hans-Jürgen Ruppert:
New Age. Endzeit oder Wendezeit?
Coprint Verlag, Wiesbaden 1985, 190 Seiten, DM 17,80

Der Autor ist verantwortlicher Redakteur bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart. Als kompetenter Kenner jener vielfältigen New Age-Bewegungen, in der sich Okkultismus, fernöstliche Religiosität und humanistische Psychologie vermischen, stellt er die verschiedenen Richtungen vor, nimmt kritisch Stellung zu ihrem Weltbild und läßt in einem umfangreichen Dokumentarienteil die Vertreter dieser Weltanschauung, aber auch ihre Kritiker zu Wort kommen.



Zur Zeit, Zeitschrift der Redemptoristen. Erscheint zweimonatlich. **Herausgeber und Eigentum:** Kölner Provinz der Redemptoristen, Hofbauer-Verlag GmbH, Kölnstraße 417, 5300 Bonn, Tel. (02 28) 67 08 68 / 67 03 35. **Kupfertiefdruck:** Bonifatius-Druckerei, Paderborn. – **Redaktion:** P. Gerhard Donnevert, Postfach 12 64, 6626 Bous; P. Franz Karl Heinemann, Waldstraße 9, 5202 Hennef 1; P. Karl-Josef Mentges, Klosterstraße 10, 8550 Forchheim; P. Rolf Strüder, Holsteinstraße 1, 5000 Köln 80; P. Manfred Kohn, Klosterstraße 30, 4630 Bochum.

Ständige Mitarbeiter: P. Franz Mehwald, Kölnstr. 415, 5300 Bonn 1; Fr. Johannes Römmel, Waldstraße 9, 5202 Hennef 1.

Sekretariat wie Verlag.

Verantwortlich für dieses Heft:
P. Rolf Strüder

Layout und Graphik:
T. Pannier, Am Sonnenhang 3, 5202 Hennef 1.

Mitarbeiter dieses Heftes:
Dr. Franz-Theo Gottwald, Uhdestr. 2a, 8130 Starnberg; Prof. P. Dr. Peter Lippert, Waldstr. 9, 5202 Hennef; Dr. Daniela Müller, Domerschulstr. 16, 8700 Würzburg; Hans-Peter Voss, Am Glaskopf 21, 3550 Marburg; P. Dr. Ferdinand Zahlner, Eichbühlerstr. 82, A-2801 Katzelsdorf

Textnachweis:
S. 6-7: Hermann-Josef Beckers: Okkultismus, Spiritismus, Parapsychologie; S. 40-41: Ulrich Zurkuhlen: Spiritismus – eine Anfrage an die Pastoral, in: Unsere Seelsorge, Oktober 1986, hrsg. vom Generalvikariat Münster; S. 12-13: Winfried Roranus/Helmut Aichein: Parapsychologie und Theologie,

in: Information Nr. 67, hrsg. von der Evang. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.

Bildnachweis:
bildarchiv preußischer kulturbesitz: 23, 24, 25, 27, 28(1), 28(2), 29; dpa: 3(2), 4, 7, 12, 13, 33, 40; foto-present: 3(1); Christoph: 1, 8, 15, 16, 19; Gelpke: 10; Heinemann: 3(4), 5, 31; Herzog: 3(3); Kluyver: 41; Menne: 21; Prinzenberg: 35; Silvester: 44.

Für nichtverlangte Bücher oder Manuskripte übernehmen wir keine Haftung.

Bezugsbedingungen: Einzelheft 2,25 DM. Durch Förderinnen und Förderer jährlich 13,50 DM. Für Postbezieher 17,10 DM.

Einzahlungen: „Zur Zeit“, Bonn/Rh., Postscheckkonto Dortmund 4177-469; Hofbauer-Verlag, Sparkasse Bonn 15926876, BLZ 38050000.

Verlags-Mitteilungen

Geburtstage:

71 Jahre: Josefa Mölders, Rheurdt; Wilhelm Pippell, Hallenberg

72 Jahre: Maria Schaaf, Elz

73 Jahre: Hedwig Smarczyk, Bergisch-Gladbach 2

74 Jahre: Hildegard Michel, Elz

75 Jahre: August Arnold, Elz; Klara Bereiser, Elz; Anna Göbel, Hallenberg; Maria Groß, Hallenberg; Auguste Hesse, Hallenberg; Gertrud Menrath, Bergisch-Gladbach 2; Albert Pöllmann, Hallenberg; Franz Smarczyk, Bergisch-Gladbach 2

77 Jahre: Katharina Eulberg, Elz

78 Jahre: Gertrud Kläser, Kirchhellen; Hildegard Schreiber, Hallenberg

79 Jahre: Cäcilia Brandenburg, Kirchhellen; Lambert Dormann, Goch 5; Else Haake, Kirchhellen; Christel Heinen, Serrig; Helene Müller, Eitorf; Lotte Wingender, Wuppertal

80 Jahre: Wobina Albers, Papenburg; Johanna Hatkämper, Grafenwald; Gertrud Pöllmann, Medebach; Maria Schäfer, Medebach (langj. Förderin); Gertrud Vossbeck, Kirchhellen (langj. Förderin)

81 Jahre: Angela Haar, Marsberg; Berta Machosky, Lippetal 2

82 Jahre: Anna Dinter, Helmstedt; Johanna Hartmann, Hallenberg; Maria Knipping, Kirchhellen

83 Jahre: Walter Prawansky, Helmstedt; Frau E. Prange-Vanhuck, Vaals; Johanna Weber, Kirchhellen

84 Jahre: Eduard Schöttler, Hallenberg; Loni Wick, Eitorf

85 Jahre: Hermann Wahle, Hallenberg; Luzie Zyzik, Wedel

86 Jahre: Karl Binsach, Hünfeld-Großenbach; Maria Dielenhein, Hallenberg; Hans Höver, Neuwied-Engers; Frau L. Mertens, Vaals

87 Jahre: Agnes Altmann, Aachen; Maria Klein, Hallenberg; Anna Pietschmann, Hallenberg

88 Jahre: Maria Hasebrink, Grafenwald

91 Jahre: Hildegard Kietzka, Helmstedt

93 Jahre: Katharina Thomas, Graach

95 Jahre: Rosa Dörfler, Hünfeld-Großenbach

Goldene Hochzeit:

Eheleute Rudolf und Magdalene Tusche geb. Schmidt, Königslutter am Elm; Eheleute Paul Volpert, Hagener Str., Drolshagen

Silberne Hochzeit:

Eheleute Gahlen, Grafenwald; Eheleute Gottfried und Marianne Bohr, Weibern

Unsere Toten:

Gertrud Gehlen, Wegberg, 21. 4. 87 – Karl Delno, Aachen (langj. Förderer), 3. 5. 87 – Luzia Hibbeln, Stolberg-Münsterbusch, 3. 5. 87, 75 J. – Johanna Vogel, Helmstedt, 14. 5. 87, 93 J. – Ante Hähle, Medebach, 75 J. – Margarete Lechtbohner, Medebach, 83 J. – Ella Möller, Nordstrand, 2. 6. 87, 57 J. – Maria Paulo-Remarque, Vaals, 78 J. – Elisabeth Lühmann, Hagen a. T. W., 13. 4. 87, 78 J. – Frau Niemeyer, Hagen a. T. W., 9. 2. 87, 82 J.; Frau Wöhrmeyer, Hagen a. T. W., 13. 4. 87, 83 J.; Karl Duckheim, Grafenwald; Berthold Schwarz, Kirchhellen; Maria Nolde, Kirchhellen; Berta Schmidt, Oberthal-Gronig, 12. 6. 87; Maria Dobrawa, Berlin 41; Maria Hasebrink, Grafenwald; Auguste Oppermann, Nordstemmen 4; Magdalene Essers, Nordstemmen 4

Thema des nächsten Heftes:

Meditation

Liturgischer

AID 1988

Kalender

TAGESKALENDER

Liturgischer Abreißkalender 1988

Rückwände:
Immerw. Hilfe
Christophorus
Papstbild
Hl. Familie
Hl. Josef
Hl. Antonius
Fatimamadonna

Block allein: 3,60 DM
Block mit Rückwand: 5,00 DM
Bestellungen ab sofort an:
Pater Bernd Kremer
Kölnstr. 417
5300 Bonn 1

Klöster der Redemptoristen

Alfonsushaus
Holsteinstr. 1
5000 Köln 80
Tel. 02 21 / 61 26 15

Redemptoristenkloster
Beyrodtstr. 4
1000 Berlin 48
Tel., 0 30 / 7 21 30 54

Redemptoristenkloster
Klosterstr. 30
4630 Bochum
Tel. 02 34 / 6 01 88

Redemptoristenkloster
Kölnstr. 415
5300 Bonn 1
Tel. 02 28 / 67 03 35

Klemens kloster Kirchhellen
Hauptstr. 90
4250 Bottrop 2
Tel. 0 20 45 / 22 53

Kloster Heiligenborn
6626 Bous
Tel. 0 68 34 / 10 66

Kloster Geistingen
Waldstr. 9
5202 Hennef 1
Tel. 0 22 42 / 60 96

Alfonsushaus
Schleupestr. 22
4440 Rheine
Tel. 0 59 71 / 31 33

Redemptoristenkloster
Klosterweg 3
3320 Salzgitter 31
Tel. 0 53 41 / 26 00 51

Alfonsushaus
Dietrichstr. 41
5500 Trier
Tel. 06 51 / 4 11 49

Glaubensdienst Wetzlar
Vogelsang 41
6330 Wetzlar
Tel. 0 64 41 / 4 20 97

*Glaube aber ist:
Feststehen in dem,
was man erhofft.*

(Hebr 1,1)

